

Briefe von Helene Hauptmann  
an Friedrich Spitta und  
seine Gattin Mathilde Spitta  
nach dem Tod  
Heinrich von Herzogenbergs

übertragen von Bernd Wiechert, kommentiert von Konrad Klek



Osterausflug 1897: Ausschnitt aus dem Bild von Seite 3. Links: Helene Hauptmann, in der Mitte oben Heinrich von Herzogenberg, rechts [Friedrich Spitta](#).



Familie Friedrich und Mathilde Spitta mit erstgeborenem Sohn Carl.

## Einleitung

Der Tod Heinrich von Herzogenbergs am 09.10.1900 – bemerkenswert ist die innere „Stimmigkeit“ des Datums! – beendete nicht nur das Leben eines künstlerisch sehr produktiven Menschen. In der gesellschaftlichen Sichtweise damals bedeutete dies auch das Verlöschen und potentielle Vergessen eines persönlichen Sonderwegs. Als Mitglied einer Adelsfamilie wäre Herzogenberg eigentlich fest eingebunden gewesen in ein verwandtschaftliches und standesgemäßes Netzwerk, aber sein Sonderweg als Musiker (statt als Jurist im Staatsdienst), als österreichischer katholischer „Exulant“,

zunächst im protestantischen Sachsen, dann sogar als Staatsbeamter in Preußen, führten ihn von den soziologisch vorgegebenen Koordinaten weit weg. Seine Ehe mit einer Protestantin (die nicht konvertierte) wurde immerhin aufgewogen durch das Faktum, dass Elisabeth von Stockhausen ebenfalls adlig war, aber beider Leben für nichts Anderes als die Musik brachte keine weiteren Verknüpfungspunkte mit der Herzogenberg-Familie. Auch die Kinderlosigkeit und der bereits länger zurückliegende Tod der Gattin (1892), ebenso von deren durchaus geistesverwandten Schwester Julia Brewster (1895), bedingten so im Oktober 1900 ein Vakuum. Der Sonderweg eines Adligen war zu Ende. Für seinen persönlichen Nachlass, auch für die Kultivierung seines künstlerischen Erbes gab es familiär kein Auffangnetz.

Die Geschwister Heinrich von Herzogenbergs (Bruder August, Jg. 1840, und Schwester Anna Korb von Weidenheim, Jg. 1845) reisten zwar nach Wiesbaden, um die nötigen Formalitäten und auch die ordnungsgemäße (katholische) Bestattung (am 12.10.1900) zu regeln, alles Weitere aber interessierte die Familie nicht.<sup>1</sup> Es ist durchaus ungewöhnlich, dass die Abwicklung der persönlichen Hinterlassenschaften Heinrich von Herzogenbergs, schließlich sogar die Regelungen bei der Aufstellung des Grabsteins, mit Helene Hauptmann (1842-1923) einer formell fernstehenden Person, zudem bürgerlich und eine Frau, überlassen wurden. Helene Hauptmann hatte seit der letzten Krankheitsphase und dem Tod von Elisabeth von Herzogenberg dem Komponisten zwar den Haushalt geführt und fungierte dabei de facto als seine Lebenspartnerin. Herzogenberg hatte sie im Testament bei seinem Kapitalvermögen denn auch als Erbin eingesetzt. Aber sie stand in keinerlei formeller Beziehung zur Familie, was in Adelskreisen eigentlich entscheidend ist. Umso respektabler ist ihr selbstloser und äußerst verantwortungsvoller Einsatz nach dem Tod Herzogenbergs.

Die gesamte Regelung des Nachlasses (soweit überhaupt rekonstruierbar) kann hier nicht Thema sein. Im Kontext dieser Brief-Edition sei benannt, dass Helene Hauptmann die an Herzogenberg gerichteten Briefe, für deren Aufbewahrung sie in den letzten Lebensjahren des Komponisten gesorgt hatte, an die noch lebenden Absender zurücksandte (vgl. u. Br 4). Sofern deren Brief-Nachlässe erhalten sind, können wir so die gesamte Brief-Korrespondenz einsehen. Auf dieser Basis ließ sich der Briefverkehr des Komponisten mit Friedrich Spitta (FrSp) auf dieser Homepage mit Brief und Gegenbrief darstellen und kommentieren.

Die hier nun edierten Briefe von Helene Hauptmann (HH) an Friedrich Spitta (1852-1924), bzw. überwiegend an seine Gattin Mathilde Spitta (MhSp, 1872-1950), können nur einseitig wiedergegeben werden. Die Gegenbriefe aus dem Hause Spitta gingen wohl mit dem Nachlass von Helene Hauptmann an deren Bruder Dr. Ernst Hauptmann (1850-1944) in Kassel, wo sie, sofern noch vorhanden, bei einem alliierten Bombenangriff am 22.10.1943 ein Opfer der Flammen wurden. Die hier wiedergegebenen Schreiben von Helene Hauptmann dokumentieren inhaltlich auf eindrückliche Weise, wie das vom Komponisten aufgebaute und intensiv gelebte

---

<sup>1</sup> Diese Ausführungen fußen auf Forschungsarbeiten Bernd Wiecherts, die er einige Jahre nach Drucklegung seiner Dissertation zu Herzogenberg (1997) unternommen hat und deren Ergebnisse er in Vorträgen bei Heidener Herzogenberg-Tagen vorgestellt hat. Sie harren noch der Zusammenstellung und Publikation.

persönliche Netzwerk jenseits der verwandtschaftlichen Beziehungen nun nach seinem Tod weiterwirkte. Hier kommt speziell die »Straßburg-Connection« (wie man heute sagen würde) zum Tragen, deren Priorität deutlich wird (vgl. Br 3).

Dies führt sogar so weit, dass Helene Hauptmann sich im Zeichen Herzogenbergs mit der 30 Jahre jüngeren Mathilde Spitta richtig anfreundet, brieflich zum damals seltenen „Du“ übergeht und die angebotene Position der „Tante“ übernimmt (Br 10). Natürlich spielt dabei auch eine Rolle, dass der Briefverkehr von Frau zu Frau gesellschaftlich damals näherliegend ist, bis dahin, dass die fälligen Geburtstagsgrüße an den Mann über die Ehefrau ausgerichtet werden (Br 32, 35).

Das Foto vom Ausflug der Straßburger Freunde in den Korber Wald nach der Erstaufführung der *Passion* op.93 im April 1897 in Straßburg (Thema in der Korrespondenz HvH-FrSp Br 185), ist ein Bilddokument dieser Straßburg-Connection. Es ist zudem das einzige erhaltene Foto, auf welchem Helene Hauptmann unzweifelhaft und deutlich abgebildet ist.<sup>2</sup> In diesem „Gruppenbild mit (einer) Dame“ thront sie in Augenhöhe mit dem Meister neben ihm auf der Kutsche, ist so gleichsam als seine Partnerin installiert. (Als solche war sie auch die einzige Frau, die beim Ausflug dabei sein durfte).



Die weiteren im folgenden Briefverkehr genannten Freunde aus dem engeren Straßburger Zirkel sind hier Prof. Adolf Michaelis 3.v.I. (Jg. 1835), Prof. Julius Smend 4.v.I. (»Melanchthon«, Jg. 1856) und ganz rechts als erster Radfahrer Prof. Friedrich

<sup>2</sup> Die Internationale Herzogenberg-Gesellschaft (2004-2017) erhielt einen Scan dieses Fotos aus persönlichen Hinterlassenschaften des Fr.-Spitta-Sohnes Heinrich (1902-1972) zusammen mit einigen ebenfalls hier wiedergegebenen Spitta-Fotos über Bernd Kück, Sohn von Heinrich Spittas Lebensgefährtin Anneliese Kück.



Spitta («Luther«, Jg. 1852). (Zweiter Radfahrer v.r. ist ein Nicht-Straßburger, Musikerfreund Julius Röntgen, Jg. 1855, aus Amsterdam.) Der auf dem Foto ebenfalls zu erwartende Prof. Karl Budde (später in Marburg, Jg. 1850) konnte (noch) nicht identifiziert werden. Wir nehmen gerne weitere Tipps zur Identifizierung dieser Straßburger Freunde aus dem Akademischen Kirchenchor entgegen!

Ein zweiter herausragender lokaler Bezugspunkt für die Herzogenberg-Erinnerung blieb der Luftkurort Heiden im Appenzeller Land. In sein hier neuerbautes Sommerhaus *Zum Abendroth* war Herzogenberg im Jahr 1892 eben mit Helene Hauptmann eingezogen – statt wie gedacht mit Gattin und Schwiegermutter, die beide um die Jahreswende zuvor verstorben waren, den Hausbau aber mitfinanziert hatten. Die acht Jahre der Partnerschaft Herzogenberg-Hauptmann waren zugleich die Heiden-Jahre (was den Sommeraufenthalt betrifft), abgesehen vom letzten Jahr 1900, wo Heiden nicht mehr aufgesucht werden konnte.<sup>3</sup> Beider Namens-Initialen HH, konvergent zudem mit dem Anfangsbuchstaben des Ortsnamens Heiden, wurden wohl als Symbol der Gleichgestimmtheit und Verwurzelung mit diesem Ort als „idealem Stück Erde“ (Br 32) aufgefasst. Im Interieur des Hauses *Abendroth* finden sich bis heute Wand-Dekorationen mit Säcken voller H-Buchstaben und wohl von Hauptmann selbst angebrachte, kunstvolle HH-Wandintarsien.



<sup>3</sup> Siehe den Beitrag von K. Klek, Der Komponist Heinrich von Herzogenberg und sein Haus „Abendroth“ in Heiden – mehr als eine Episode. [https://www.herzogenberg.ch/agg\\_detailtext.htm](https://www.herzogenberg.ch/agg_detailtext.htm)

Da Herzogenbergs Berliner Kollegin und gute Freundin Elise Breiderhoff (Jg. 1849) das Nachbarhaus gekauft hatte und mit dem Namen *Morgenroth* als Gästehaus-Pendant zum *Abendroth* kultivierte, konnte Hauptmann weiter Sommerwochen in Heiden verbringen. Diesem Briefbestand nach war sie in den Jahren 1905, 1906, 1908, 1911, 1913 in Heiden bei Frau Breiderhoff zu Gast,<sup>4</sup> mit der sie auch sonst eng verbunden war – dies also ebenfalls eine durch die Partnerschaft mit Herzogenberg vermittelte, lebensprägende Freundschaft.



<sup>4</sup> Im Unterschied zum *Abendroth* ist das [Gästebuch des Morgenroth](#) erhalten und hinsichtlich

Dass die junge Spitta-Gattin Heiden „in seiner Glanzzeit“ (Br 22) nie erlebt hatte – im einzig möglichen Jahr, dem ersten Jahr ihrer Ehe 1899, war sie wegen Schwangerschaftsbeschwerden nicht reisefähig, blieb sozusagen ein „Missing link“ in der Freundschaft von Helene Hauptmann zu Mathilde Spitta. Ab 1914 ist im Gästebuch des *Morgenroth* kein Besuch von Hauptmann mehr verzeichnet. Das lag wohl nicht am Krieg, denn das *Morgenroth* von Frau Breiderhoff war weiterhin „aktiv“. Ebenfalls mit dem Jahr 1914 brechen die aufbewahrten Briefe von HH an die Spittas ab. Warum, lässt sich nach gegenwärtigem Forschungsstand nicht eruieren. Die Absenderin starb erst fast zehn Jahre später am 21. Februar 1923 in Leipzig. Die Spittas wohnten seit der Ausweisung aus Straßburg Ende 1918 in Göttingen, wo Friedrich Spitta am 7. Juni 1924 verstarb.

Einige biographische Details zum Leben von Helene Hauptmann vor den acht gemeinsamen Jahren mit Heinrich von Herzogenberg seien benannt:

- Geboren wird sie am 24. November 1842 in Leipzig als erstes Kind von Thomaskantor Moritz Hauptmann (Jg. 1792) und Malerin Susette, geb. Hummel (Jg. 1811). Im Taufregister der Thomaskirche ist Felix Mendelssohn Bartholdy als Pate eingetragen.
- Sie erhält eine solide musikalische Ausbildung beim Vater (Klavier- und sogar Kompositionsunterricht) und erlebt seit ihrer Kindheit in persönlichen Begegnungen das Leipziger Künstler-Netzwerk (Mendelssohn, Schumann u.a.). Die Familie lebt in der seinerzeit auch von J.S. Bach genutzten Kantorenwohnung der Thomasschule.
- Nach dem Tod des Vaters am 3. Januar 1868 müssen die Hauptmanns aus der Thomasschule ausziehen. Sie finden Aufnahme im Haus von Hedwig und Franz von Holstein in der Salomonstraße, er Komponist, sie großzügige Mäzenin und Kunstförderin. Helene, jetzt 25 Jahre alt, begleitet von nun an ihre Mutter als „Gesellschafterin“, u.a. auf deren vielen Reisen (z.B. nach Italien). Sie bleibt unverheiratet.
- Beim *Bach-Verein zu Leipzig*, gegründet 1875, seit 1876 von Herzogenberg geleitet und auch von den Holsteins protegiert, wirkt Helene Hauptmann von Anfang an als Chorsängerin (und wohl auch Korrepetitorin) mit.
- Nach dem Tod von Franz von Holstein 1878 gründet dessen Witwe Hedwig die Stiftung „Sieben Raben“, Wohnfreiplätze für sieben Musikstudenten des Leipziger Konservatoriums. Helene Hauptmann wird mit der Verwaltung betraut.
- Die Mutter Susette Hauptmann stirbt 1890. So ist Helene „frei“ für die Herzogenbergs, welche sie Ende November 1891 aus San Remo als „Schutz- und Trutzgeist“ anfordern. Ein halbes Jahr nach dem bereits am 7. Januar 1892 eingetretenen Tod von Elisabeth von Herzogenberg erklärt Helene Hauptmann ihre Bereitschaft, dass sie „ganz von freien Stücken gern und für immer die freundliche Wirthin zum Abendroth sein und bleiben will“.<sup>5</sup>

Die nun folgende Lebensphase an der Seite von Heinrich von Herzogenberg ist fast

---

<sup>5</sup> Zitat aus einem Brief Herzogenbergs aus Heiden an das Ehepaar Volkland in Basel vom 8. Juli 1892 (Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a.M., Autogr. Herzogenberg Nr. 3).

vollständig im Briefverkehr HvH-FrSp gespiegelt. Eine Passage aus einem Schreiben Herzogenbergs an das eng befreundete Ehepaar Alfred und Jette Volkland in Basel macht prägnant deutlich, was Helene Hauptmanns Entscheidung für ihn bedeutete. Als Witwer erstmals nach Berlin zurückgekehrt, wo er vorläufig bei den (Philipp) Spittas untergekommen ist, aber schon eine Wohnung gefunden hat, berichtet er am 03.10.1892, „daß Helene, die Gute, bei mir bleiben will. Was machte ich mit meiner Freiheit? Ich konnte den Gedanken dieser Freiheit gar nicht ertragen; sorgt sie für mich, so Sorge ich auch für sie, und Etwas muß der Mensch – der`s so gewöhnt war – um sich haben, wofür er Verpflichtungen und Gedanken zu haben hat. Glaubt nur nicht, daß es mir allein um das Bischen Hauswirtschaft zu thun ist; daran dachte ich gar nicht; mir ist aber Helene als Umgang ganz notwendig geworden, und gut ausprobirt ist`s auch! Wen hätte ich denn finden können, mit dem die schöne geschwisterliche Natur des Verhältnisses so selbstverständlich wäre? Wer hat so starke Freundschaft, wer hat so viel Takt, wie Helene? Wer hat so viel Geist und ein so schlichtes braves Herz? Nein, ist`s ein Band, so binde ich mich gern und aus freiem Herzen.“<sup>6</sup>

Einiges aus dem weiteren Lebensverlauf Helene Hauptmanns nach dem Tod Herzogenbergs im Oktober 1900 geht aus dem Briefverkehr hier hervor. Sie kann in die vormaligen Leipziger Lebens-Koordinaten (Wohnung im Haus Holstein, Tätigkeit für die „Sieben Raben“) zurückkehren, hat aber auch Freiraum zum Reisen (z.B. nach Heiden), pflegt intensiv freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen, wofür ihr Sommerdomizil Streitwald bei Frohburg (Sachsen) als Ort wesentlich wird. Straßburg allerdings liegt je länger je mehr nicht mehr „in Reichweite“, die Erinnerung an Herzogenberg zu kultivieren bleibt ihr aber das Lebensanliegen. Die Edition des Briefverkehrs der Herzogenbergs mit Johannes Brahms durch Max Kalbeck, prominent als erster (Doppel-)Band der Brahms-Briefausgabe Ende 1906 erschienen, ermöglicht Hauptmann durch Übersendung des Materials und wohl einige Detail-Beratung. Offensichtlich ist sie auch für Herzogenbergs Leipziger Verleger Rieter-Biedermann die Kontaktperson, denn sie bezieht die Verlags-Meldungen über Aufführungen.

Ein bald nach Herzogenbergs Tod von Hauptmann nach Wiesbaden beordertes Frankfurter Antiquar erhielt aus Herzogenbergs Bibliothek offensichtlich nur die Buchbestände, da er sich in Sachen Musikalien als inkompetent erwies (s. Br 3). Die gedruckten Musikalien gingen an Heinrich XXIV., Fürst Reuß zu Köstritz (Thüringen), einen ehemaligen Schüler und Freund Herzogenbergs.<sup>7</sup> Von dessen Nachfahren wurden sie zumindest teilweise der Köstritzer Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt, ungesichert untergebracht in einem Schrank auf der Orgelempore und demzufolge teilweise gefleddert.<sup>8</sup> Die Restbestände (z.B. Händelausgabe, Bachausgabe, einige Opern-Klavierauszüge etc.) sind in den 1990er-Jahren an die

---

<sup>6</sup> Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., Autogr. Herzogenberg, Nr. 6.

<sup>7</sup> Zu Fürst Reuß siehe das Buch von Michael Stolle, Der Komponist Heinrich XXIV. Reuß-Köstritz: ein Meister strenger Schönheit, Hildesheim 2016.

<sup>8</sup> Zahlreiche Bände daraus mit Herzogenbergs Signatur konnte Christoph Jakobi in Privatbesitz ausfindig machen.



nach Thüringen zurückgekehrte Reuß-Familie zurückgegeben worden und haben in deren Ostthüringer Wohnräumen erneut einen Schrank zur Bleibe gefunden.

Wahrscheinlich blieben Herzogenbergs Notenmanuskripte wie die Briefmanuskripte bei Helene Hauptmann. (In Bibliotheksarchiven erhalten sind nur Notenmanuskripte, die Herzogenberg zu Lebzeiten an andere weitergab.) Inzwischen konnte Bernd Wiechert gesichert erheben, dass Helene Hauptmann von ihrem Kasseler Bruder beerbt wurde und demzufolge auch Herzogenbergs Nachlass, soweit bei ihr noch vorhanden, in dessen Besitz überging. In Kassel aber bedeutete, wie genannt, der 22. Oktober 1943 das Ende ...

Antje Ruhbaum hat bei ihren umfangreichen Recherchen zu Elisabeth von Herzogenberg auch die im Nationalarchiv Prag gesicherten Bestände aus dem nach 1945 konfiszierten Hab und Gut des Herzogenberg-Bruders August in dessen Sitz in Bestwin (bzw. seiner Nachfahren) in Augenschein genommen. Hier sind erstaunlich viele Programmzettel, bzw. –hefte mit Herzogenberg-Aufführungen über drei Jahrzehnte aufbewahrt, Konzertanzeigen und-rezensionen in Zeitungen, gedruckte Abhandlungen zu seinem Schaffen, schließlich auch die als Privatdruck verbreitete „Weiherede“ Friedrich Spittas bei der Grabsteineinweihung im September 1902.<sup>9</sup> Es gab also einen steten „Rapport“ des Komponisten an die Familie über seine Öffentlichkeitswirksamkeit, von den Empfängern ordentlich abgeheftet. Als spezielles, persönliches Erinnerungsstück an den Musiker-Sonderling in der Familie aufbewahrt wurde dessen Dirigentenstab, vielleicht wegen der Ähnlichkeit mit dem Herrschersymbol des Zepters ...

### **Zur Edition**

Die in der Staatsbibliothek zu Berlin im Nachlass Friedrich Spittas erhaltenen Briefe Helene Hauptmanns sind dort nach Empfänger geordnet, also getrennt nach Friedrich und Mathilde Spitta. Hier wurde adressatenundabhängig die chronologische Anordnung gewählt. Die Schreiben aus der letzten Lebenszeit Herzogenbergs sind bereits in den Briefverkehr HvH-FrSp übernommen worden. Die Transkription hat Bernd Wiechert vorgenommen auf der Basis von Mikrofilmen. Wir danken der Staatsbibliothek zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv, sehr für die Genehmigung zur Publikation.

Bei den durchweg in Kurrentschrift abgefassten Schreiben hat Hauptmann Orts- und Personennamen in lateinischer Schrift grafisch abgehoben. In der Umschrift hier zeigt dies die Kursivschreibung an.

Die Kommentierung erfolgte nach aktuellem Kenntnisstand. Die Internet-Präsentation mit Bebilderung und Link-Setzung besorgte wieder Andres Stehli.

Erlangen, am 9. Oktober 2020

Konrad Klek

---

<sup>9</sup> Der Text ist auf der Homepage zugänglich: <https://www.herzogenberg.ch/PDF/Weihe-Rede-Spitta-Wiesbaden.pdf>



Wiesbaden, 17. Oktober 1900

#Lieber Herr *Professor!*

Was ich schon eine Weile für Sie liegen hatte soll jetzt in Ihre Hände gelangen, falls Sie es etwa noch in einer Notiz in d. Monatschrift erwähnen wollen; über die Ernteliturgie freute sich H. ganz besonders, *Stockhausens* in *Dresden*<sup>1</sup> hatten sie gehört. Haben Sie Dank für Zusendung d. Ausschnitte (Anzeige u. Nachruf). Was sagen Sie dazu daß Nationalzeitung u. Berliner Tageblatt als einzige Erwähnung unseres *Herzogenbergs* nur beiliegende falsche nicht[s]sagende Notizen brachte u. Niemand dagegen auftrat u. ein Wort mehr zu sagen sich gedrungen fühlte!<sup>2</sup> „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland“ kann man auch hier sagen, er wird auch im Tode noch todtgeschwiegen! – Wie viel mehr hing er aber auch an seinen geliebten warmen Straßburgern. – Können Sie nicht *Pfarrer Löw* veranlassen mir seine Nachrufszeilen zu schicken? Frau *Volkland* schrieb sehr warm darüber.<sup>3</sup>

Und nun haben Sie nochmals den wärmsten Dank für Ihre so wohlthuedenden Worte am Grabe, sollten Sie dieselben etwas notirt haben, so hätte ich diese wenn auch nur flüchtige Notiz sehr gern. – Ich komme vor vielen zeit- u. gedankenraubenden Beschäftigungen mit *Herzogenbergs* mir sehr sympathischen Schwester<sup>4</sup> noch nicht zum Vollempfinden der unsagbaren Leere[,] die in mein Leben gekommen ist durch dieses Scheiden, aber sie droht von allen Seiten wie ich mir auch die Zukunft gestalten möchte! Es war ein zu wunderbarer reiner warmer vielseitiger Mensch. Wie traurig daß er dahin mußte! –

Grüßen u. danken Sie Ihrer lieben theilnehmenden Frau (die H. auch schon trotz des kurzen Sehens schon so in's Herz geschlossen hatte) auf's wärmste.

Ihre herzlich ergebene traurige

*Helene.*

Können Sie mir die Druckfahne (auch d. elende[n] Notizen) zurückschicken?<sup>5</sup> Ganz gelegentlich.

Die Lieder erhielten Sie doch?<sup>6</sup>#

<sup>1</sup> Vermutlich Ernst von Stockhausen (1838–1905), der Bruder Elisabeth von Herzogenbergs, mit Familie. Sie hatten eine Aufführung der *Liturgischen Gesänge zum Erntefest* op.99 erlebt. Eine Notiz dazu in der „Monatschrift“ (MGKK = *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst*) lässt sich nicht finden.

<sup>2</sup> Hier sind Nachrufe aus Anlass des Todes von HvH gemeint.

<sup>3</sup> Die Basler Freundin Henriette Volkland (Gattin von [Kapellmeister Alfred Volkland](#)) hatte demnach von einem Nachruf des Basler Freundes Löw berichtet ([s. HvH-FrSp Br 20 und passim](#)).

<sup>4</sup> Anna Freiin Korb von Weidenheim geb. Freiin von Herzogenberg (1845–1912).

<sup>5</sup> Die „Druckfahne“ ist eines der Dinge, welche HH mit dieser Post an FrSp sandte, evtl. der Korrekturabzug der dann 1901 als [op.108 erschienen Drei Gesänge von Gräfin Wilhelmine von Wickenburg-Almasy](#), wozu HvH demnach noch „elende“ (mühsam geschriebene) Notizen gemacht hatte. FrSp nimmt in seinem Nachruf darauf Bezug: „Wir werden nicht mehr mit ihm die Lieder singen, in die er seines Lebens Lieb und Leid niedergelegt und von denen ein Heft mit dem Persönlichsten, was er zu sagen hatte (Kompositionen aus dem Jahre 1892) noch demnächst erscheinen wird.“ (MGKK 5, 1900, S. 318)

<sup>6</sup> Vermutlich die *Elegischen Gesänge (Zweite Folge)* für Singstimme und Klavier [op. 105, der letzte Liedzyklus](#), der zu Lebzeiten des Komponisten veröffentlicht wurde.

Wiesbaden, 17. Oktober 1900

#L. H. Pfssr.

Soeben Ihr Manuscript erhalten, gelesen u. expedirt an d. Druckerei.<sup>1</sup> – Ich hab' mir nur bei ein paar Worten eine kl. Correctur erlaubt; die Erwähnung meiner Persönlichkeit hätte ich Ihnen wohl lieber geschenkt, da aber die Zeit eines Hin[-] u. Herschickens u[.] -Schreibens nicht wünschenswerth war, laß ich's eben gehen. Wie wohl mir aber diese Stunde gethan hat, in der ich durch Ihre Feder wieder so ganz mit dem Verstorbenen vereint wurde, kann ich Ihnen nur mit dem wärmsten Danke aussprechen! Meine Sendung von heute früh erhielten Sie wohl. Mit herzlichem Gruß an Sie Beide.

*Hel. Hptmnr#*

---

<sup>1</sup> Gemeint ist Friedrich Spittas Nachruf *Heinrich von Herzogenberg*, den HH auf biographische Details hin wohl nochmals überprüfen und dann direkt an den Verlag weiterleiten sollte, da er bereits im Novemberheft der MGKK erscheinen sollte: MGKK 5 (1900), S. 312–319. Der Text erschien auch als zwölfseitiger Sonderabdruck (mit Portraitfoto im Senatorengewand) unter dem Titel *Heinrich von Herzogenberg und die evangelische Kirchenmusik* bei HvHs Verleger Rieter-Biedermann, Leipzig 1900. FrSp versandte den Sonderdruck z.B. am 31.12. als Neujahrsgruß an den Schwabacher Dekan Max Herold, Herausgeber der Zeitschrift *Siona* (im Nachlass Herolds erhalten).

Wiesbaden, 3. Dezember 1900  
#Hainerweg I

Sehr liebe Frau *Mathilde!*

Ich war gestern ganz eifersüchtig auf Frl. *Mizi*<sup>1</sup> daß sie Ihnen zuerst schrieb u. konnte doch meinem Herzen nicht genügen, Ihnen vielvielmals zu danken für die lieben Tage in *Straßburg*; ich kann nicht sagen wie sie mir wohlgethan haben, wie sie mich erfrischt und zurückversetzt haben in die schönen früheren Zeiten! *Herzogenberg* fühlte sich ja immer in *Straßburg* so ganz besonders wohl u. gar manches Mal, wenn wir von späteren Zeiten sprachen (wir glaubten sie damals noch so sehr fern!) in denen sich H. von seiner Berliner Thätigkeit zurückziehen würde, kam als dann zu wählender Leben[s]ort *Straßburg* sehr stark mit in Frage, es sind eben so viele liebe, besonders sympathische Menschen dort.

Die schöne Musik klingt mir fortdauernd in Ohr u. Herzen! Ob wohl wirklich „Christi Geburt“ am 3. Advent dran kommt? –

Den Br[ief]f. v. Fr v. W. schicke ich hierbei zurück, die Antwort war gut u. kräftig; das Einzige was mir dabei leid thut ist daß „d. Verwandten“ darin vorkommen, u. daran bin ich schuld, da ich d. Aufsatz vorher gelesen hatte – natürlich hat Fr. Baronin vor dem Begräbniß mit dem Geistlichen gesprochen, dieser war aber – ohne sogar mein Zuthun – schon von d. städtischen Begräbnißanstalt aus gleich bestellt worden, an der Sache selbst ändert das ja nichts.<sup>2</sup>

H.s Schwester hat auch mir gegenüber erwähnt wie leid es ihr thue daß d. Aufsatz so tendenziös gehalten, hat mir aber nichts von dem Brief geschrieben u. scheint sich dem „zu spät“<sup>3</sup> gegenüber zu beruhigen – –

Seit ich dies schrieb ist wieder der halbe Tag vergangen u. inzwischen war d. Antiquar *Baer a. Frankfurt* hier um Bibliothek u. Musikalien zu taxiren, v. letzteren versteht er garnichts u. ist überh[au]pt ein ächter Jude, der lumpig wenig taxirt; meiner Ansicht nach kom[t]’s aber darauf nicht an, wenn’s eben nur eine verständige renomirte [sic] Firma ist, die unseres lieben Verstorbenen Besitz übernimmt.

---

<sup>1</sup> Mizi Hildebrand, Nichte des mit HvH befreundeten [Bildhauers Adolf \(von\) Hildebrand](#) (1847-1921), Tochter des Grazer Nationalökonomens Richard Hildebrand (1840-1918), die 1890/91 einige Zeit als Haustochter bei den Herzogenbergs in Berlin lebte. FrSp kannte sie zumindest aus dem Sommer 1898 in Heiden ([s. HvH-FrSp Br 151](#)). Offensichtlich war sie mit HH zusammen ein paar Tage in Straßburg gewesen. Anlass war die „Musikalische Feier“ des Akademischen Kirchenchores „zum Gedächtnis der Verstorbenen“, die übliche Abendmusik zum Totensonntag am 25.11., bei der diesmal ausschließlich Werke Herzogenbergs zur Aufführung kamen, darunter der *Begräbnisgesang* op. 88 und die *Totenfeier* op. 80.

<sup>2</sup> Demnach hatte Spittas Nachruf in der MGKK für Unmut in der Familie gesorgt und HvHs Schwester Korb von Weidenheim sich brieflich an FrSp gewandt. Diesen Brief hatte FrSp an HH weitergeleitet. Stein des Anstoßes war wohl die Passage, in welcher FrSp sich verwundert zeigte über die Bestattung HvHs durch die katholische Kirche: „Da aber auf das Ersuchen seiner Verwandten die katholische Kirche sich in diesem Falle bereit zeigte, einem Mann, der seit lange von ihr getrennt war, die letzten Ehren zu erweisen ...“ (MGKK 5, 1900, S. 314).

<sup>3</sup> Evtl. meint dies Spittas Bedauern darüber, dass HvH nicht bereits zu Lebzeiten „eine Bestimmung über sein Begräbniß“ getroffen habe (ebd.).

Wenn ich nur wüßte ob Ihr lieber Mann od. *Smend*<sup>4</sup> sich für irgend etwas a. H.s Bibliothek besonders interessirten, da ich jetzt noch herausnehmen kann was ich will, ohne daß es einen Unterschied macht – kennt er wohl „*Sangesweisen der Colmarer Handschrift* etc.“ –? v. Paul Runge?<sup>5</sup> – Wie geht's dem lieben Pracht[-]Carle?<sup>6</sup> Wir<sup>7</sup> denken u. sprechen noch so oft v. Ihnen Allen! Seien Sie Beide sehr sehr begrüßt von Ihrer dankbaren *Helene*.

Eben sind endlich die [???]theegläser abgegangen, ich bin für jeden [sic] Entlastung überflüssigen Besitzthums dankbar! Ihr *Einzelwesen*#

---

<sup>4</sup> [Theologieprofessor Julius Smend](#) (1857–1930), Spittas engster Freund und Mitstreiter beim Projekt MGKK, Widmungsträger der *Liturgischen Gesänge zum Erntefest* op.99.

<sup>5</sup> Paul Runge, *Die Sangesweisen der Colmarer Handschrift und die Liederhandschrift Donaueschingen*, Leipzig 1896.

<sup>6</sup> Carl Ludwig Julius Spitta, am Jahresbeginn geborener Sohn von MhSp und FrSp.

<sup>7</sup> Mizi Hildebrand war offensichtlich weiter bei HH zu Gast.



Wiesbaden, 16. April 1901

#Lieber Herr *Professor!*

In diesen Tagen wird wohl eine Frachtsendung bei Ihnen eintreffen mit einigen Andenken an *Herzogenberg*, die längst an Sie abgehen sollten; das große Pult hat er hauptsächlich früher viel benutzt, hatte es neben sich auf d. Schreibtisch mit irgendwelchem Bachband[?] etc., Falzbein[,] Bl[ei]st[i]ft (in d. Stunden am Clavir) u. Feder benutzte er täglich; wie spricht Sie die Photographie an? Ich liebe sie sehr; Frl. *Wach* zeichnet[e] H. vor einigen Jahren als wir bei ihnen in *Interlaken* waren u. an einem kalten Abend im Gästehaus um d. Kamin saßen.<sup>1</sup> Sie holte jetzt ihr Skizzenbuch vor u. wir fanden's so bezeichnend ähnlich, daß sie's für d. Freunde hat photographieren lassen. –

Den alten *Fritz*<sup>2</sup> geben Sie bitte Prof. *Smend*, er erinnert sich gewiß daß H. große Freude am Besitz desselben hatte; grüßen Sie ihn recht sehr v. mir bitte, u. wenn ihm die Photographie lieb wäre, schicke ich ihm gern eine solche.

Ihre Briefe etc. legte ich mit bei, wie sie mir beim sortiren der Packete in die Hand kamen, geordnet sind sie garnicht; das thut Ihre liebe Frau nicht wahr?<sup>3</sup> Ich grüße sie gar sehr[,] die Liebe, Gute u. gedenke ihrer oft, wie mag's ihr gehen? Ich hoffe doch nun gut! – Auch beim lieben *Carle* sind meine Gedanken gar oft[,] ohne daß ich's bis jetzt bethätigt habe, was doch meine starke Absicht ist!<sup>4</sup> –

Ich muß diese Zeilen schließen, die nur eine Art Begleitzettel sein sollen, und thue es mit den herzlichsten Grüßen u. in der Hoffnung Ihres allseitigen Wohlbefindens!

Ihre freundschaftlich ergebene

*Helene Hauptmann#*

---

<sup>1</sup> Frl. Wach ist die Tochter des Leipziger [Juraprofessors Adolf Wach](#) (1843-1926), wohl die unverheiratet gebliebene Marie Wach. Auf dem [Wach-Sommersitz bei Interlaken](#) (bis heute in Familienbesitz) verbrachte HvH mit HH z.B. 1896 einige Tage ([s. HvH-FrSp Br 150](#)). Der Kamin ist im Gesellschaftsraum des als Gästehaus konzipierten Nebenhauses (im Erdgeschoss) installiert.

<sup>2</sup> Wohl ein Portrait (oder eine Büste) Friedrichs des Großen oder eine opulent ausgestattete Biographie.

<sup>3</sup> HH gab demnach hier die Briefe von FrSp an HvH an den Absender zurück, was deren Aufbewahrung im Nachlass von FrSp sicherstellte (heute in der Staatsbibliothek zu Berlin). Spitta war erst seit dem Vorjahr mit seiner 20 Jahre jüngeren Gattin Mathilde verheiratet (Schreibweise laut Familienbibel eigentlich mit tt: Matthilde).

<sup>4</sup> Gemeint ist wohl, dass HH dem kleinen Carle ein Geschenk besorgen will.

Rom, 31. März 1902<sup>0</sup>  
#via dell' almata 18.

Lieber hochverehrter Freund!

Soeben komme ich von der *Via Appia* zurück u. als wirkliche Osterfreude empfängt mich Ihr Brief, der so lieb u. gut ist daß ich Ihnen garnicht genug danken kann; ist mir doch das lange Jahr des Schweigens wirklich schwer geworden u. es kam mir manchmal der etwas unwahrscheinliche Gedanken, daß Sie od. die liebe Frau *Mathilde* etwas übelgenommen haben könnten! – Nun aber erst zur Hauptfreude: dem lieben Brüderchen des *Karle* u. daß er *Heinrich*<sup>1</sup> heißt bringt ihn mir noch näher; nehmen Sie Beide, lieben Eltern, meine innigsten Glück u. Segenswünsche, möge es so weiter gut gehen!

Daß Sie Ihre besonders schwierigen Rectoratspflichten<sup>2</sup> sowie Ihre liebe Frau die unendlichen geselligen Verpflichtungen mit Glanz absolvirt haben hat mir einmal Frau Prof. *Michaelis* in einem sehr freundlichen Brief berichtet, auch Prof. *Smend* hat mich kürzlich 'mal *au fait* gesetzt über Ihrer Beider Ergehen;<sup>3</sup> besser als Alle aber that es soeben Ihr Brief u. es erklärt sich mir alles Schweigen – ich gratuliere nur daß Alles vorüber ist!

Ich selbst bin seit 1. Oct. wieder in *Leipzig* eingezogen u. bin auch wieder ganz heimisch dort, aber an das Zusammenleben der letzten 8 Jahre mit dem geistigen u. musikalischen Reichthum darf ich freilich nicht denken, da zieht sich mir das Herz zusammen.<sup>4</sup>

Und nun noch zu mir. Hauptsache meiner sofortigen Antwort, außer Dank u. Mitfreude: es ist die Denkmalsangelegenheit f. *Herzogenberg*,<sup>5</sup> die ja nun auch gerade in Ihr schlimmes Jahr fiel und der Sie sich jetzt vielleicht etwas widmen können, ja? – Es ist Alles soweit gediehen, daß *Hildebrand*<sup>6</sup> das Relief von H. in Bronze fertig hat u. der Denkstein wohl

---

<sup>0</sup> Dieses Datum ist der Ostermontag.

<sup>1</sup> [Heinrich Arnold Theodor Spitta](#) (1902–1972), der zweite Sohn, ist am 19.3. geboren worden. Sein Rufname Heinrich ist Reverenz an Heinrich von Herzogenberg (s. im Folgebrief die Bemerkung von HH dazu). Spitta jun. trat denn auch als Musikwissenschaftler und Komponist in die ihm vorgezeichneten Spuren.

<sup>2</sup> FrSp hatte 1901/02 über zwei Semester das Rektorat der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg wahrzunehmen, was für ihn ein „schlimmes Jahr“ bedeutete (s.u.).

<sup>3</sup> HH stand also weiter in Kontakt mit den engen Spitta-Freunden [Prof. Adolf Michaelis](#) (bzw. dessen Gattin) und [Prof. Julius Smend](#) in Straßburg (s. deren vielfache Nennung mit Briefwechsel FrSp-HvH).

<sup>4</sup> HH (Jg. 1842), als Tochter des [Thomaskantors Moritz Hauptmann](#) (1792-1868) in Leipzig aufgewachsen und dort (unverheiratet) weiter wohnhaft, kam Ende November 1891 zu den Herzogenbergs, um HvH beim Haushalt und bei der Pflege seiner Frau zu unterstützen. Nach dem Tod Elisabeth von Herzogenbergs am 7. Januar 1892 entschied sie sich, ihm weiter den Haushalt zu führen.

<sup>5</sup> Es geht um den Grabstein zu HvHs Grab auf dem Wiesbadener Nordfriedhof.

<sup>6</sup> Der als Bildhauer berühmte Herzogenberg-Freund [Adolf \(von\) Hildebrand](#) (1847-1921, geadelt 1903) hatte bereits das Grabmal für Elisabeth von Herzogenberg in San Remo und für Philipp Spitta in Berlin gestaltet.

hauptsächlich jetzt auf die Inschrift wartet; dieser Tage schickte *Böttcher*<sup>7</sup> inliegenden Entwurf, den ich Prof. *Engelmann*<sup>8</sup> – der jetzt auch hier ist – vorlegen sollte; der ist nicht mit den vorgeschlagenen Sprüchen einverstanden (die Untersetzung der Oratorien ist doch ganz zu streichen, u. ich theile seine Meinung, daß Uneingeweihte sich keinen Zusammenhang zu H.'s Persönlichkeit machen können;<sup>8</sup> ich hatte vorgeschlagen: „Selig sind die Toten etc. u. ihre Werke folgen ihnen nach“ – H. liebte d. Spruch so u. hat ihn für Ihres Bruders Stein bestimmt;<sup>9</sup> *Engelmann* findet ihn viel besser, *Böttcher* fand ihn so allgemein. –



Elisabeths Grab in San Remo



Philipp Spittas Ehrengab der Stadt Berlin auf dem ev. Neuen Friedhof der Zwölf-Apostel-Gemeinde am Werdauer Weg 5 in Tempelhof-Schöneberg.

<sup>7</sup> [Prof. Johannes Eduard Böttcher](#) (1847-1919), Mathematiker, Rektor des Realgymnasiums in Leipzig, einer der „Förderer“ des Bach-Vereins, der 1876-1885 von HvH geleitet wurde.

<sup>8</sup> [Prof. Theodor Wilhelm Engelmann](#) (1843-1909), Physiologe, Freund von J. Brahms wie HvH. Er stammte aus Leipzig, wirkte nach Lehrtätigkeit in Utrecht seit 1897 an der Berliner Universität.

<sup>8</sup> Die u.g. Bibelworte sind in den da explizit aufgeführten Oratorien vertont.

<sup>9</sup> Der Grabstein für [Philipp Spitta](#) (1841–1894) auf dem Neuen-Zwölf-Apostel-Friedhof, Berlin-Schöneberg, enthält diese Inschrift aus Offenbarung 14,13, prominent vertont im letzten Satz des *Deutschen Requiems* von J. Brahms.

Wenn es irgend anginge möchte ich der Familie wegen *Herzbrg-Peccaduc*<sup>10</sup>.

Wir hofften den 10. Juni (H.'s Gbrtstg) zur Enthüllung bestimmen zu können, wenn diese Frage es jetzt nicht wieder verzögert! – Sollten Ihre Aufrufe durch Rectoratspapiere etc. etc. sich unsichtbar gemacht haben, so lassen Sie sich deren eine Anzahl neue durch *Böttcher* schicken, da die Sammlung noch nicht vollständig, noch recht auf auswärtige Beiträge hofft.<sup>11</sup>

Der lieben Prachtmutter danke ich nächstens selbst,<sup>12</sup> nehmen Sie Beide die wärmsten Grüße von Ihrer getreuen *Helene H.#*

[der „inliegende Entwurf“:]

#H\_\_\_\_\_ v. H\_\_\_\_\_

\* \_\_\_\_\_

† \_\_\_\_\_



Weine nicht! Siehe es hat überwunden  
der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda.  
(Charfreitags-Oratorium.)



Herr, vor Dir wird man sich freuen, wie man  
sich freuet in der Ernte.  
(Erntefeier.)



---

<sup>10</sup> Der ursprüngliche Familienname des bretonischen Adelsgeschlechtes lautete Picot de Peccaduc. Die Eindeutschung in von Herzogenberg erfolgte 1810 als Schutzmaßnahme der in die Habsburger-Monarchie geflohenen Namensträger gegenüber Napoleon.

S. dazu: <http://www.herzogenberg.ch/PDF/Buquoy-Vortrag-Heiden2012-23.06.15.pdf>

<sup>11</sup> Die Kosten des Grabsteins wurden durch eine Sammelaktion unter Kollegen und Freunden aufgebracht.

<sup>12</sup> S. den Folgebrief, erst zwei Monate später.



Berlin, 29. Mai 1902  
#Thiergartenstraße 27a

Sie liebe, gute Frau *Mathilde*,

es ist mir ja momentan ein wahrer Trost, daß Sie beide selbst manchmal mit dem Schreiben nicht so ganz prompt sind, dann verstehen Sie's auch von Anderen, daß Wollen u. Vollbringen oft weit von einander liegen!

Ihren lieben Brief erhielt ich durch Einlage in den schönen, langen Ihres verehrten Mannes u. beide haben mich erfreut wie selten etwas; nicht am wenigstens [sic] aber auch die frohe Nachricht von d. Ankunft des kl. *Heinrichs* u. daß er so heißt u. daß es Ihnen gut ging – u. hoffentlich auch geht! – Kürzlich führte Frau *Dr. Breiderhoff*<sup>1</sup> hier *Herzogenbergs* „*Deutsches Liederspiel*“ auf, welches ich auch vor wenig Wochen recht gut in einem Concert in *Leipzig* hörte; ich kam zu d. Aufführung hierher um b[ei]. der 4händigen Begleitung mit thätig zu sein[,] u. beide Male war nicht nur ich sondern das ganze Publikum sehr entzückt von d. reizenden geistreichen u. gefälligen Musik.<sup>2</sup> –

Das bringt mich auf die Veranlassung dieser heutigen Zeilen, der ich ja eigentlich dankbar wäre wenn sie mich nicht so sehr – empörte kann ich wohl sagen! – Soeben erhalte ich v. *Hildebrand* die mit Rückantwortskarte erbetene Antwort, daß d. Aufstellung des Denksteins in *Wiesbaden* erst im *August* stattfinden werde u. daß für d. Spruch kein Raum mehr gewesen sei! – Ist es denn erlaubt so willkürlich zu handeln? – –

Soeben schreibe ich nochmals eine Rückantwortskarte an H[ildebrand]. – ob er denn vielleicht für einen kürzeren Spruch noch einen Platz erübrigen kann, dann wüßte Ihr lieber Mann gewiß auch in wenig Worten einen Ausdruck f. unseren geliebten Toten zu finden. Wir waren so glücklich über den von ihm gewählten herrlichen Spruch!<sup>3</sup> –

So nun hab' ich's mir etwas v. Herzen herunter geschrieben, nun will ich noch in Kürze etwas von mir erzählen: seit October bin ich in *Leipzig* wieder eingezogen, in dieselben Räume die ich mit meiner Mutter u. später allein bewohnte u. die mir durch ein Vermächtniß



<sup>1</sup> Elise Breiderhoff, (1849-1940), Gesangsdozentin an der Berliner Musikhochschule, mit HvH gut befreundet. Sie kaufte in [Heiden/Schweiz das Nachbarhaus zu HvHs Sommersitz](#) (s. Briefwechsel FrSp-HvH ab Sommer 1898). Der Brief von HH ist in Berlin abgefasst unter der Adresse von Prof. Richard Schöne, Direktor der Königlichen Museen. Er war (nacheinander) verheiratet mit zwei Töchtern (Jg. 1842 und 1844) des Leipziger Musikverlegers Hertel, offensichtlich Jugendbekanntschaften von HH.

<sup>2</sup> Das [Deutsche Liederspiel op.14](#), für Soli und gem. Chor, ein Werk aus der Grazer Zeit, hat vierhändige Klavierbegleitung. S. die [Neuausgabe Edition Peters Nr. 11093](#).

<sup>3</sup> Als Lösung ergab sich schließlich, dass im Sockel (heute kaum mehr lesbar) die Psalmworte der Schlussfuge des Oratoriums *Erntefeier* eingraviert wurden: „Bei dir ist die lebendige Quelle und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“

der lieben Fr. v. *Holstein*<sup>4</sup> für immer zugesichert sind; das Leben in d. Vaterstadt fängt sich ja immer am Leichtesten wieder an, alte und neue Beziehungen machten es mir lieb, wenn auch ganze Freundeshäuser ausgestorben sind u. der Gegensatz zu den letzten 9 Jahren ein zu großer ist um ihn ganz zu verwinden! – Das Gefühl Jemandem für's Leben nöthig zu sein vermißt sich schwer! Im Sommer habe ich in d. Nähe v. Leipzig bei Altenburg ein kl. Bauernhäuschen (auch in Anschluß an ein früheres kl. Besitzthum) [gekauft] und habe zu Pfingsten schon Fr. *Dr. Breiderhoff* u. A. beherbergt, erwarte im Som[mer] meinen Bruder a. *Cassel*<sup>4</sup> mit Familie u. wäre wohl glücklich Ihnen auch 'mal meine Häuslichkeiten in *Leipzig* u., *Streitwald* zeigen u. Sie darin aufnehmen zu können; aber ist da je Aussicht dazu? – –

Ich muß heute schließen da ich die verspätete Denksteinsaufstellung noch weiter mittheilen muß; seien Sie Beide auf's Wärmste begrüßt von Ihrer Sie sehr liebenden

*Hel. Hauptmann*

Grüßen Sie bitte die Freunde in *Straßburg*.

*Mathilde Sp.*<sup>5</sup> hier ist betrübt, so lange nichts gehört zu haben!#



Das damalige Buffet mit den Tellern im Speisezimmer des «Abendroth». Dieses präsentiert sich im heutigen «Abendroth» noch genauso.

---

<sup>4</sup> [Hedwig von Holstein](#) (1822–1897), Witwe des [Komponisten Franz von Holstein](#) (1826–1878), war in Leipzig vielfach als Mäzenin tätig. Mit dem Vermögen aus dem Erbe ihres Vaters R.J. Salomon ließ sie auch Wohnanlagen errichten und richtete eine Stiftung für Musikstudierende ein. Die Familie Hauptmann, mit der ein enger freundschaftlicher Austausch bestand, wohnte seit dem Tod des Vaters (damit Preisgabe der Wohnung in der Thomasschule) in v. Holsteins eigenem Wohnhaus in der (nach dem Vater benannten) Salomonstr.7.

<sup>4</sup> Sanitätsrat Dr. Ernst Hauptmann (1850–1944), Helenes jüngster Bruder.

<sup>5</sup> Mathilde Spitta, geb. Grupen (1841–1928), Witwe Philipp Spittas, lebte mit ihrem Sohn Oscar in Charlottenburg, Fasanenstr. 19.

Wiesbaden, 28. September 1902

#Sehr liebe Frau *Mathilde*!

Ihre freundlichen guten Zeilen wurden mir nach hier nachgesandt<sup>1</sup> und danke ich Ihnen sehr für dieselben u. die darin ausgesprochene freundliche Einladung; ich käme furchtbar gern mit nach *Straßburg* muß aber noch ein paar Tage hier bleiben u. dann am 2. October in *Leipzig* sein weil mein dummes Billet dann abgelaufen ist; auch ich sehne mich nach einem Wiedersehen u. Aussprechen, denn per Briefe ist's

30. Sept.

Soweit kam ich neulich u. seitdem haben Sie schon Alles mündlich gehört: von der schönen Feier u. dem so lieben treffend-ähnlichen Relief von unserem theuern *Herzogenberg*; Ihres lieben Mannes Rede war ganz herrlich<sup>2</sup> und hat gewiß in Jedem der Zuhörer wieder die heilige Pflicht so recht wachgerufen nicht matt zu werden im Verbreiten von H.s Werken! – Daß Sie nicht unter uns sein konnten war sehr sehr schade! Die Freunde hätten sich Alle so gefreut Sie zu sehen u. kennen zu lernen!



Sehr verführerisch hat mir Ihr lieber Mann die Möglichkeit vorgestellt am 3. Advent Christi Geburt<sup>3</sup> in *Straßburg* zu hören und wenn's irgend geht möchte ich meiner Lust folgen; angenommen, daß es auch bei Ihnen dann paßt einen Gast b[e]i. sich aufzunehmen, der aber dann sehr bittet ihn nicht [als]solchen zu behandeln, sondern als „Mädchen für Alles“ die sich Mühe geben würde Ihre Ansprüche möglichst zu befriedigen! – Nach der Photographie müssen Ihre beiden Söhnchen ja Prachtexemplare sein, die zu sehen sich sehr freuen wird Ihre Sie Beide auf's allerherzlichste grüßende

dankbare *Helene Hauptmann*##

Herzogenbergs Grab in Wiesbaden

<sup>1</sup> HH war zur auf diesen Tag (28.09.) terminierten Grabmals-Einweihung nach Wiesbaden gereist. MhSp hatte ihr demnach angeboten, mit den Straßburger Teilnehmern an der Feier danach nach Straßburg zu kommen und bei ihr Station zu machen.

<sup>2</sup> [Die „Weihe-Rede“ FrSps](#) wurde später als Privatdruck verbreitet (s.u. Br 14). Der Text ist wiedergegeben:

<sup>3</sup> Herzogenbergs [Weihnachtsoratorium Die Geburt Christi op. 90](#), das seit der Uraufführung 1894 mit Spittas Akademischem Chor fast jedes Jahr im Advent erneut auf dem Programm stand.

Leipzig, 12. November 1902  
Salomonstr. 7

#Sehr liebe Frau *Mathilde*!

Wenn Sie also wirklich am 3. Advent „Christi Geburt“ aufführen u. wenn Sie wirklich Platz haben mich aufzunehmen, habe ich große Lust zu kommen, bitte aber mir's ganz freundschaftlich zu sagen (denn so stehen wir doch zu einander[,] nicht wahr?), ob's nicht besser paßt wenn ich bei *Beckers*<sup>1</sup> schlafe (denn Sie können Ihr niedliches Bodenfremdenstübchen doch möglicherweise zu etwas Anderem brauchen) und dann recht viel am Tage komme u. mich mit den beiden lieben Jungens gründlich anfreunde, den<sup>u</sup> darauf freue ich mich schon ganz besonders! Also offen[,] nicht wahr? – Bitte!

Haben Sie denn das Octoberheft der *Deutschen Rundschau* gelesen, mit *Wildenbruchs* „*Das tote Haus am Bodensee*“; er meint es ja gut, es ist z. Theil warm u. poetisch – aber zu welchem Jammerbild hat er unseren *Herzogenberg* gestempelt, wo bleibt sein Humor, seine Elastizität, seine Lebens[-] u. Schaffenskraft, seine Freude an Allem etc. etc. – und das Schlimme ist, solch' falsches Gebilde geht in die ganze Welt u. wird gelesen und geglaubt!<sup>2</sup> – Weiteres mündlich wie hoffentlich noch viel Anderes! – Kürzlich war ich in *Berlin* zur Einweihung der neuen Hochschule, bei welcher Festlichkeit Frau *Dr. Breiderhoff* (zusammen mit Frau *Schulzen v. Asten*<sup>3</sup>) den *Professor*-Titel erhalten hat, eine bis jetzt einzig in ihrer Art dastehende Ehrung und eine besondere Freude f. die Frauenwelt, die diesen Act als besonderen Fortschritt begrüßen u. sich Alle schon als mögliche *Professorinnen* sehen!

Hoffentlich geht es Ihnen Allen, sowie den Freunden recht gut u. *Carle* u. *Heinr.* sind wohlauf! Die Photographie des Denkmals[,] die Ihr verehrter lieber Mann – den ich sehr zu grüßen bitte – bestellte,<sup>4</sup> brächte ich dann mit u. bleibe bis auf unser hoffentlich baldiges Wiedersehen Ihre Ihnen sehr zugethane, ergebene

*Helene Hauptman*#

<sup>1</sup> Bei früheren Straßburg-Besuchen zusammen mit HvH war HH bei „Prof. Becker“ untergebracht, dessen Gattin, wohl aus Leipzig stammend, eine Freundin HHs war (s. Br 20-22 in FrSp-HvH).

<sup>2</sup> S. die Wiedergabe des als Novelle stilisierten Berichts vom Besuch des Berliner [Schriftstellers Ernst von Wildenbruch](#) (1845-1909) in HvHs verlassenen [Sommerhaus Abendroth in Heiden \(Appenzeller Land\)](#).

<sup>3</sup> Anna Schultzen von Asten (1836-1903), wie Elise Breiderhoff Dozentin für Gesang an der Berliner Musikhochschule, Widmungsträgerin der *Rispetti. Canti popolari Toscani* op.82, die HvH 1894 als kollegiale Respektsbezeugung schrieb zum 20-jährigen Dienstjubiläum der Kollegin.

<sup>4</sup> HH war wohl seit ca. 1895 im Besitze eines Fotoapparats und hatte damit nun auch den Wiesbadener Grabstein fotografiert.





Heinrich von Herzogenberg auf der Veranda des *Abendroth* mit Gast.

Streitwald, 8. Juni 1903

#Liebe Frau *Mathilde*;

vielen Dank für Ihren lieben Brief u. Ihres guten Mannes Karte, vor Allem aber Dank für sein liebes „*Abendroth*“,<sup>1</sup> ob es wohl Wildenbruch zu lesen bekommt? Ich möchte wohl, daß er sähe wie fehl gegriffen er hat mit seinem körperlichen u. geistigem Jammerbild! – Ich war im Frühjahr ein paar Tage in *Wiesbaden*, das Grab sah schön aus u. die Bepflanzung vorn ist jetzt so, daß man doch den Spruch unten lesen kann, dessen Schrift ich verdunkeln lasse. Inliegende Photographie ist eine Vergrößerung v. Prof. *Krebs*<sup>2</sup> nach einer kleinen[,] die er einst in *Heiden* machte, er schickte mir lebenswürdiger Weise mehrere Copien u. ich bitte Sie diese Ihrem Mann[,] *Herzogenbergs* treuestem Freunde[,] am 10. geben zu wollen, ich finde sie so sehr gut. – Ich bin seit voriger Woche hier in meinem kl. Streitwaldhäuschen<sup>3</sup> u. hatte zum Pfingstfest *Mathilde* u. Fr[au] *Breiderhoff*<sup>4</sup> bei mir, was recht gemüthlich u. heiter war; *Oskar*<sup>5</sup> konnte leider

nicht. Ihm geht's jetzt recht gut in seiner neuen Stellung[,] auch pecuniär, was dem Guten zu gönnen ist!

Ich will schnell Lebewohl sagen, damit der Bote diese Zeilen noch mitnimmt, sonst sind sie am 10.<sup>6</sup> nicht bei Ihnen. –

Schreiben Sie mir bitte wann „*Gott ist gegenwärtig*“<sup>7</sup> gemacht wird bitte, nicht vergessen. *Karle* u. *Heini* ein Küßchen[,] Ihnen Beiden warme Grüße

von Ihrer *Helene Hptm*#

<sup>1</sup> FrSps literarische Entgegnung auf den Wildenbruch-Text *Im Abendrot*, MGKK 8 (1903), S. 185–187. [S. die Wiedergabe](#). Auch HHs Bruder Ernst veröffentlichte eine Replik in der *Deutschen Rundschau*: *Noch einmal: Heinrich von Herzogenberg*, DR 114 (1903), S. 144-146.

<sup>2</sup> Carl Krebs (1857-1937), seit 1895 Musikhistoriker an der Berliner Musikhochschule und Musikschriftsteller. Er gehörte also auch zu Herzogenbergs Gästen im Haus *Abendroth* und hat dort fotografiert. In der *Deutschen Rundschau* schrieb er den Nachruf: *Heinrich von Herzogenberg*, DR 105 (1900), S. 394-396.

<sup>3</sup> Die Br 6 genannte neue Besitzung HHs in Frohburg-Streitwald, ca. 45 km südlich von Leipzig.

<sup>4</sup> Pfingsten lag 1903 auf 31.Mai/ 1. Juni – mit Besuch der Berliner Freundinnen Mathilde Spitta und Elise Breiderhoff. HH war ihrerseits in den folgenden Jahren mehrfach zu Gast in [Frau Breiderhoffs Sommerhaus Morgenroth in Heiden](#)/ Schweiz (s. passim im Folgenden).

<sup>5</sup> [Oscar Spitta](#) (1870–1950), Sohn von Philipp und Mathilde Spitta. Er wechselte 1903 von seiner bisherigen Tätigkeit als Assistent am Berliner Hygienischen Institut zur Preußischen Landesanstalt für Wasserhygiene.

<sup>6</sup> 10. Juni, Geburtstag HvHs.

<sup>7</sup> HvHs [Choralkantate Gott ist gegenwärtig, op.106](#), s. die [Reprint-Ausgabe im Carus-Verlag CV 23.001](#).

Streitwald bei Frohburg (Sachsen), 7. Juli 1903

#Wenn mich Jemand „Tante“ nennt[,] so ist der Jemand meine „Nichte“ u. wenn das noch dazu meine so sehr geliebte *Mathilde Spitta* in *Straßburg* ist, so kann ich ihr nur sagen, was mir schon immer auf dem Herzen lag, nemlich [sic] daß wir doch das steife langweilige „Sie“ mit dem gemüthlichen „Du“ vertauschen wollen; ja, ist Dir's recht? Ich kam mir Dir gegenüber nur immer zu alt vor<sup>1</sup> u. wußte nicht ob ich Dir's zumuthen durfte! Nun hast Du Dir's durch Deine liebe vertrauliche Anrede selbst zuzuschreiben; ist doch diese ganze Freundschaft mit Euch prächtigen Menschen – wie so Vieles andere in meinem Leben – ein Erbtheil des liebsten besten *Heinrich*, dessen ich fortdauernd mit Dank u. Wehmuth gedenke! – Und nun liebe *Mathilde* zum eigentlichen Inhalt Deiner Karte: der Aufführung von <sup>H</sup><sub>H</sub>'s Cantate die ich ja so sehr gern hörte;<sup>2</sup> ich kann es aber eigentlich wirklich garnicht, u. käme ich dennoch so ist's wohl der unvernünftigste Streich meines Lebens nach jeder Seite hin! –

Ich habe dann nemlich grade Neffe und Nichten (mit zuverlässigem Mädchen) aus *Cassel* hier bei mir, während die Eltern verreist sind; könnte meine Schwägerin a[us] *Dresden* mich 2 Tage hi[e]r vertreten, so wäre ich im Stande zu reisen[,] mit 2 Nachtfahrten müßte sich ja d. Sache machen lassen; aber wie gesagt ich muß es erst nach allen Seiten hin – auch nach d. Mammonseite – reiflich überlegen u. bitte Dich nur mir sobald Du's sicher weißt den [sic] Datum der Aufführung zu schreiben; gemüthlich zusammen sein müssen wir dann ein andermal, diesmal ist's meinerseits der krasseste Egoismus wenn ich komme. – Es grüßt Euch alle Viere auf's allerwärmste

Deine dankbare *Helene*#

<sup>1</sup> Helene Hauptmann war Jg. 1842, Mathilde Spitta (geb. Hiller) Jg. 1872, also 30 Jahre jünger.

<sup>2</sup> HvHs [Kantate Gott ist gegenwärtig](#) stand wohl in der Aufführung des Akademischen Kirchenchores zum Ende des Sommersemesters auf dem Programm. Den im Juni-Heft der MGKK erschienenen Beitrag *Im Abendrot* schloss FrSp auch mit einem Zitat aus dieser Kantate (s.o. Br 9 Anm 1). Wahrscheinlich hatte HH diese Musik HvHs bis dato noch nie erlebt. (Bei der Uraufführung im November 1897 in Straßburg waren HvH und HH nicht dabei, [s. Br 202 im Briefwechsel HvH-FrSp.](#))

Leipzig, 27. November 1903

#Meine sehr liebe *Mathilde*,

seit ich von Euch fort bin hätte ich Euch eigentlich schreiben mögen, denn es drängte mich fortwährend es Euch noch einmal recht dankbar u. eindringlich zu sagen, wie wohl ich mich wieder bei Euch u. im lieben *Straßburg* gefühlt habe;<sup>1</sup> es umweht mich dort eine heimliche Luft aus lieber vergangener Zeit, die sonst schon überall vom Getriebe der Zeit verwehrt ist! – Soeben kam Euer Dezemberheft<sup>2</sup> und ich habe schnell etwas hineingesehen, es war mir ja mancherlei von Euch her schon bekannt. – Wie mag Dir's gehen[,] Du Gute? Adventstimmung? Ach halte Dich nur jetzt noch recht zurück von allem Zuvielen, wolle recht wenig u. es wird Dir immer besser u. leichter werden. Wenn ich Dir nur nicht geschadet habe! – Hier ging's (nach guter Ankunft gegen 5 Uhr und noch 2 Stunden guten Schlafes zu Haus) gleich tüchtig los mit Ständchen früh u. Abends, Hochzeit[s]feier von 12 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends und nun Proben zu einem Kirchenconcert am Sonntag[,] dazu lieben Wohnbesuch Sonntag u. Montag (Schönes aus *Berlin* etc. etc.[,]) dadurch kommt man schwer zu ruhiger Briefsammlung u. ich habe soeben 5 Adressen geschrieben die Alle noch schnell befriedigt werden müssen! Da bleibt so wenig Zeit für jeden Einzelnen, wie Du an diesen Zeilen merken wirst; über unser Empfinden, daß es soviel hübscher wäre bei der Morgenandacht einen Choralvers zu singen, habe ich dieser Tage wieder nachdenken müssen; wir brachten nemlich der Braut Mittwoch früh ein Ständchen oder vielmehr weckten sie mit „*Lobe den Herren*“ u. da wegen der frühen Morgenstunde die meisten Damen streikten u. ich garnicht wußte wie's nur irgend klingen sollte kam ich auf den Gedanken mir von einer Freundin ein kleines transportables Harmonium zu holen, welches auf einen höheren Sessel gestellt vollkommen seinen Zweck erfüllte u. unseren Gesang ganz musikalisch erklingen ließ; schon da fielt Ihr mir ein, da ein solches Instrumentchen sehr wenig Platz wegnimmt u. billig ist; nun finde ich's heute in einem *Catalog* von Gebrüder *Hug*<sup>3</sup> angezeigt und lege das Blatt bei trotzdem Ihr's wohl schon selbst in Händen gehabt; natürlich ist das *Choralion* eben nur für Choralbegleitung geeignet, genügt aber dafür ganz, wie mir scheint.

Für d[ie]. x band[-]Zusendung<sup>4</sup> Deines Mannes vielen Dank, ich bin sehr empfänglich für jedes Program[m] etc. v. *Herzogenbergschen* Aufführungen. Grüß' mir Deinen *Luther*<sup>5</sup> recht sehr, gieb den beiden prächtigen Jungchens ein Küßchen (hoffentlich geht's ihnen wieder ganz gut u. frisch) und sei Du auf's Wärmste umarmt von Deiner getreuen

dankbaren *Helene Hptmñ*

Grüß' bitte Deine liebe Mutter u. Schwester u. *Michaelisens*<sup>6</sup>[,] wenn Du sie siehst; auch *Melanchthons*<sup>7</sup> wenn Du magst! –#

<sup>1</sup> HH war also nach *Straßburg* gefahren, aber erst im Herbst.

<sup>2</sup> Das Dezember-Heft der 1903 von FrSp redigierten MGKK, die HH also weiterhin bezog, mit einem literarisch stilisierten Beitrag des Spitta-Freundes Hans Löw (s.u. Br 13) *Weihnachten auf dem Dorfe* (MGKK 8, 1903 S. 385-388).

<sup>3</sup> Züricher Musikalienhändler mit Dependence in Leipzig.

<sup>4</sup> Damaliger Begriff (»Kreuzband«) für Warensendung/ Büchersendung. Die Sendung enthielt demnach an FrSp übermittelte Programme mit HvH-Werken, die er so an HH weiterleitete.

<sup>5</sup> Gemeint: Friedrich Spitta.

<sup>6</sup> Familie Prof. Adolf Michaelis, *Straßburger* Archäologe.

<sup>7</sup> Analog zu FrSp als »Luther« wurde dessen Mitstreiter Prof. Julius Smend demnach »Melanchthon« genannt, gemäß der gerade im 19. Jahrhundert verbreiteten protestantischen Ikonographie, die Luther und Melanchthon als Tandem präsentiert.



[Martin Luther.](#)

(Lucas Cranach d.Ä. (1543, Uffizien, Florenz)

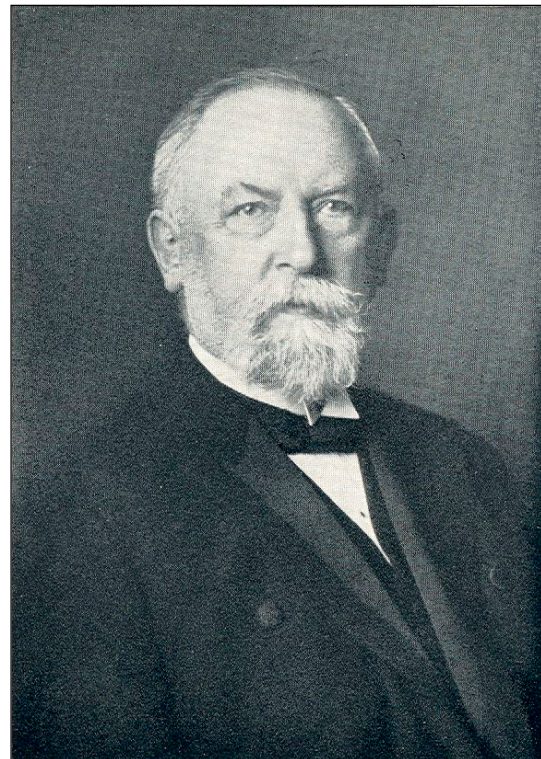


[Friedrich Spitta](#)



[Philipp Melancthon.](#)

(Lucas Cranach d.Ä., 1543, Uffizien)



[Julius Smend](#)



Leipzig, 18. März 1904

#Liebste Mathilde!

So schrumpfen lange Briefe[,] die man in Gedanken schreibt[,] zusammen! Aber die böse Zeit fliegt u. fliegt, was soll man thun? – Du hast gar keine Zeit zum zürnen, das beruhigt mich; aber schon so sehr lange wollte ich wissen wie Dir's geht, Du Liebe, Gute, u. keine Antwort kommt auf mein stummes Fragen! –

Welche Freude aber war mir gestern die Karte aus *Zabern*, das thut wohl, nach so langer *Herzogenberg-Ebbe*!<sup>1</sup> – D. h. kleinere Sachen z. B. Motetten werden öfter gemacht[,] bes. auch in *Dresden*, aber die großen schönen Oratorien? – Und wie schön u. warm hatte d. Präsident auf der [???] u. der Gemeinde Empfindung Worte gegeben; bitte doch Deinen lieben verehrten Mann ihm gelegentlich 'mal zu danken[,] ich bin mir zu wenig klar über Namen etc.[,] sonst thäte ich's. – Wißt Ihr noch Orte wo etwas v. *H.* gemacht wurde seit *Januar*? Dann wäre ich Dir sehr dankbar[,] wenn Du mir's mittheiltest, mein Bruder *Ernst*<sup>2</sup> will's immer wissen, er steht mit d. *Signalen*<sup>3</sup> in Verbindung. – Nun denke aber eine Neuigkeit: Sonnabend früh geht's über *Dresden* u. *Berlin* nach *Rom*, mit Fr *Breiderhoff* zu meinen lieben dortigen Verwandten;<sup>4</sup> wir fahren in einem Streich v. *Berlin* bis *Genua*; dann *San Remo* wo ich sehen muß wie Fr v. *Herzogenbergs* Grab gehalten ist; u. darauf geht's über *Pisa* hinunter! Zu Pfingsten bin ich sicher wieder in *Leipzig-Streitwald* u. erwarte Besuch dort; aber bis dahin freue ich mich auf Schönheit u. Ruhe! – Und wann sehen wir uns wieder? Grüße Deine 3 Männer u. schreib mal 1 Karte Deiner *Helene H*

Adresse in Rom: *via dell' almata 18.#*



Sanremo: Das Grab von Elisabeth von Herzogenberg (\* 13. April 1847 in Paris; † 7. Januar 1892 in Sanremo). Aufnahme: Konrad Klek (im Bild). (siehe auch Seite 15).



<sup>1</sup> Demnach gab es in Zabern im Elsaß (heute: Saverne) eine Herzogenberg-Aufführung unter Mitwirkung von FrSp, evtl. *Die Passion* op.93.

<sup>2</sup> Auch Helenes Bruder Ernst Hauptmann, der mit seiner Familie zu den Gästen HvHs im Haus *Abendroth* in Heiden/ Schweiz gehörte (vgl. [HvH-FrSp Br 72](#)) trat weiter für Herzogenberg ein. (Vgl. Br 9 Anm 1).

<sup>3</sup> Die Berliner Musikzeitung *Signale für dir musikalische Welt*.

<sup>4</sup> In Rom lebte ein Vetter von HH (s. Br 22, 29).

Streitwald bei Frohburg, 23. August 1904

#Meine sehr liebe *Mathilde*,

so lange Zeit ist vorüber gegangen seit ich nichts habe von mir hören lassen, daß ich fast zaghaft bin wieder einmal bei Euch anzuklopfen; bist Du mir doch diesmal so sehr über im Schreiben, einen lieben Brief u. dann eine gute mich überraschende Karte (da sie aus *Vichy* kam), die mir aber erfreulicherweise von gutem Erfolge sprach, für Beides danke ich Dir sehr und bitt[e] nun vollen Ernstes mir nicht böse zu sein daß ich dies nicht eher that. Aber die Zeit war recht überreichlich ausgefüllt; seit dem Juli, daß ich hier bin, fortwährender Wohnbesuch: erst meine *Cassler* Geschwister<sup>1</sup> mit Kindern u. Mädchen, dann Frau v. *Cranach* mit 2 Söhnen, jetzt verschiedene Cousinen u.s.w.; Mai u[.] Juni aber wurden sehr unerwartet betrüblich in allen Plänen verändert durch den Todesfall von Fr. v. *Holstein*,<sup>2</sup> die über mir wohnte u. mit der ich durch fast lebenszeit [sic] sehr befreundet war; sie hat mir das Ordnen all' ihres Nachlasses bestimmt, und wird das noch eine monatelange Arbeit vom October an werden; dadurch daß ich so viel später hierher kam hatten auch alle meine Sommergäste ihr Kommen verschoben u. ich hab' meine Schweizertour zu Fr. *Breiderhoff* u. zu Euch aufgeben müssen; letzteres thut mir sehr leid, da es wohl ein sehr gemüthliches Zusammenleben mit Euch Lieben geworden wäre, aber daß aus *Heiden* nichts wird ist mir eigentlich lieb, da unser geliebtes *Abendroth* nun zum ersten Mal von seinen neuen Besitzern: Herr u. Frau *Röchling* (Verwandte v. *Mizi Hildebrand*) bewohnt wird<sup>3</sup> u. das doch ein wenig schwer zu überwinden gewesen sein würde in Erinnerung an so liebe Zeiten wie wir sie dort verlebt haben! Ewig schade daß Du nie dabei gewesen bist!<sup>4</sup> – Wenn Du nun gut bist[,] vergiltst Du Böses mit Gutem u. schreibst mir bald mal ein Kärtchen worin Du mir von All' Eurem Ergehen erzählst und hoffentlich nur Gutes! Solch' lieben guten Menschen muß es auch gut ergehen; seit wann seid Ihr in *Langenbruck*?<sup>5</sup> Wie lange bleibt Ihr? Seht Ihr *Volkland*?<sup>6</sup> Sind *Löwes*<sup>7</sup> noch da? Ach ich könnte wohl weiter fragen, will aber sehen ob Du mir überh[au]pt antwortest! Grüße Deine 3 Männer, den ältesten am meisten v. Deiner Dich liebenden *Helene*#

<sup>1</sup> Offensichtlich nennt HH ihren Bruder Ernst mit Ehefrau „Geschwister“. Sie hatten zwei Kinder, Moritz und Gisela. „Mädchen“ sind die Kindermädchen, weshalb die Familie nach Br 22 auf 6 Personen kommt.

<sup>2</sup> Helene von Holstein (1821–1904), Schwägerin Hedwig von Holsteins.

<sup>3</sup> Das Haus *Abendroth* wurde zunächst an die beiden Kinder von HvHs (verstorbenen) Schwägerin Julia Brewster vererbt. Diese veräußerten das Haus, offensichtlich unter Mitwirkung der genannten Mizi Hildebrand (s. Br 3), an den Berliner Wilhelm Röchling (1871-1936) aus der Saarländischen Industriellenfamilie. Die Verwandtschaft zu M. Hildebrand war wohl über Röchlings Ehefrau Rose, geb. Rischer, gegeben. HH war in den Jahren nach 1900 noch mehrmals in Heiden. In diesem Jahr 1904 war wohl geplant, zunächst nach Heiden zu fahren und dann zu Familie Spitta, die als Schweizer Urlaubsort Langenbruck gewählt hatte (s.u.).

<sup>4</sup> Mathilde Spitta, erst seit April 1899 mit FrSp verheiratet, war nie zu Besuch bei HvH im *Abendroth*. Im letzten Heidener Sommer HvHs 1899 kam der projektierte Besuch wohl wegen Schwangerschaftsbeschwerden nicht zustande (s. Br 230 HvH-FrSp).

<sup>5</sup> Der Luftkurort Langenbruck in der Schweiz, südlich von Basel an der Grenze zum Kanton Solothurn.

<sup>6</sup> Den Basler Freund HvHs und damit auch FrSp, [Kapellmeister Alfred Volkland](#) (1841-1905).

<sup>7</sup> Pfr. Hans Löw, Spitta-Freund als einstiger Student und Chormitglied in Straßburg, verheiratet mit einer Sängerin aus dem Akademischen Chor (s. HvH-FrSp Br 20, 66, 72), hatte in Langenbruck seine erste Pfarrstelle. Das wird mit entscheidend gewesen sein für die Wahl dieses Urlaubsortes. Löw hatte auch am 25.11.1900 in der Totensonntags-Feier des Akademischen Kirchenchores in Straßburg die „Gedächtnisrede“ auf HvH gehalten.

o.O., o.D. [Leipzig, im Advent 1904]

#Meine geliebte *Mathilde!*

Weihnachten muß kommen um mir d. Zeit zu geben zu einem Lebenszeichen! – Als Deines Mannes Brief mit d. schönen Worten f. *Herzogenbergs* Denkstein<sup>1</sup> ankam, war ich in *Dresden* in rechter Trauer am Sterbebett meines ältesten Bruders,<sup>2</sup> ein sanftes Einschlafen nach langen Leidenszeiten; sein hinterlassenes liebes Frauchen war dann lange b. mir[,] u. ich selbst hatte u. habe zu thun mit d. gänzlichen Auflösung v. Fr. u. Frau v. *Holsteins* Haushalt in *parterre* u. II. Etage des Hauses worin ich wohne;<sup>3</sup> eine zeit- und gedankenraubende Arbeit mit unendlichem Vertheilen u. Verschicken. So konnte ich noch garnicht an *Wiesbaden* denken[,] wo leider Fr. v. *Cranach* auch in großer Trauer versenkt ist durch d. Tod ihres ältesten Sohnes! Nun denke ich im Frühjahr hinzugehen u. frage Euch vorher noch um Rath! Heute nur den beiden lieben Kindern einen [?]baren Weihnachtsgruß u. Euch einen warmen Herzensgruß mit d. Wunsche, daß es Euch recht gut gehen möchte!  
Deine treue *Helene H.*#

---

<sup>1</sup> Die Druckausgabe von FrSps *Weihe-Rede* bei der Grabstein-Einweihung in Wiesbaden, offensichtlich erst jetzt erschienen (vgl. Br 7 Anm 2).

<sup>2</sup> Ludwig Ferdinand Hauptmann (1847–1904).

<sup>3</sup> HH wohnte demnach in der II. Etage des Hauses, in welchem auch die Besitzerin Hedwig von Holstein, gestorben bereits 1897, und deren kürzlich verstorbene Schwägerin Helene, die Schwester von Franz von Holstein (s. Br 13), gelebt hatten. Die Auflösung des Haushalts von Hedwig v. Holstein erfolgte also auch erst jetzt.

Leipzig [Ort laut Poststempel], 30. Januar 1905

#Liebe *Mathilde*!

Heute nur eine eilige Frage u. Bitte, Du schriebs mir von einem jungen Straßburger der diesen Winter hier studirt od. practizirt oder – – ? –

Und der bei Euch im Chor gesungen hat (Tenor od. Bass?); – Könntest Du ihn veranlassen einmal zu mir zu kommen – wie Du mir schriebs – dann würde ich ihn sehr gern für meine kl. Singerei<sup>1</sup> (bei der auch Dr. *Michaelis*<sup>2</sup> freundlich mitwirkt) werben, wenn er Lust u. Zeit hat. – Wie geht es Euch Beiden? Treulichst Deine *Hel.*#

---

<sup>1</sup> HH hielt sich demnach einen kleinen Privatchor, der regelmäßig probte (vgl. Br 21).

<sup>2</sup> Evtl. ein Sohn des Straßburger Freundes Prof. Adolf Michaelis.

Leipzig, 1. Februar 1905

#Liebe *Mathilde!*

Unsere Gedanken kreuzten sich schriftlich, aber wie hat mich Dein lieber Brief erfreut mit der Nachricht vom 26.!<sup>1</sup> Und solch liebevolle, reizend freundliche Einladung[,] ich war beim Lesen ganz beschämt! Aber das Alles stieß bei mir alle guten Vorsätze des ruhig zu Hause bleiben Wollens um, ich komme wenn Ihr mich wirklich wollt mit tausend Freuden, bin sehr musikhungrig u. sehr Herzogenberg-hungrig u. freue mich so auf die lieben Straßburger, ganz besonders auf meine lieben *Luthers!* Was machen denn *Melanchthons?*<sup>2</sup> –

Alles Andere mündlich, Tag u. Stunde schreibe ich noch, es wird aber wohl erst den 26. selbst werden; aber gern bleibe ich dann noch ein paar Tage gemüthlich bei Euch.

Tausend Grüße von Eurer sich sehr freuenden

*Helene.#*

---

<sup>1</sup> Aus dem Folgebrief geht hervor, dass FrSp für den letzten Sonntag im Wintersemester eine Aufführung der *Passion* HvHs projektierte (obwohl Ostern in jenem Jahr sehr spät am 23. April lag).

<sup>2</sup> *Luthers*: Familie Spitta; *Melanchthons*: Familie Smend (vgl. Br 11 Anm 7).



Dresden, 11. Februar 1905

#Meine liebe liebe *Mathilde*;

Schade, schade! – Du wirst an meiner späten Antwort sehen, daß ich mir's überlegt habe, hin u. her, ob ich trotz Allem leichtsinnig sein soll u. auch ohne Passion nach Straßburg u. vor Allem zu Euch Lieben reisen;<sup>1</sup> aber schweren Herzens gebe ich's auf u. bin mir ganz klar daß es richtiger so ist; es kommt dazu eine Hochzeit bei *Wachs*<sup>2</sup> zu der ich eingeladen bin (Anfang März) u. Mancherlei was meine Gegenwart jetzt in *Leipzig* wünschenswerth macht; also kein Wiedersehen jetzt mit Euch[,] und nun zum eigentlichen Kern dieser Enttäuschung[:] dem Elendsein Deines *Fritz* das ist ja ganz greulich und so leid mir's thut dies Jahr die theure Passion nicht zu hören (den 1. Theil zwar in einem liturgischen Gottesdienst[,] aber da muß man zu sehr den guten Willen f. die That nehmen)<sup>3</sup>; so ganz richtig finde ich's daß es Dein Mann aufgegeben hat, er hätte sich ja ganz aufgerieben mit solcher Ueberanstrengung u. Nichtachtung seines Leidens; hoffen wir auf recht baldig[e] Besserung u. gänzliche Genesung und auf die *Passion* im nächsten Jahr, so Gott will! – In diesem aber vielleicht ein Wiedersehen im Sommer[?]

Geht Ihr wieder in die Schweiz?<sup>4</sup> Ich denke fast ich komme einmal wieder nach *Heiden*<sup>5</sup> u. dann sicher zu Euch Beiden wenn Ihr mich haben wollt!

Ich bin heute zum Geburtstag meines verstorbenen Bruders zu meiner armen Schwägerin nach *Dresden* gefahren, komme daher erst Abends zum Schreiben; leb wohl Du Liebe; gieb den Kindern einen Gruß [sic] u. Deinem verehrten *Professor* einen Gruß von  
Deiner treuen *Helene*

In *Dessau* machten sie am Totensonntag *Herzogenbergs Totenfeier*<sup>6</sup>, am 19. März singen sie hier, d. h. in *Leipzig* in d. *Lutherkirche* d. *cananäische Weib*.<sup>10</sup> –#

Das Weib (Sopran).  
Orgel.

Et - bar - me dich mei - ner, ach Herr! Mei - ne Tochter wird vom Teufel, vom Teufel ü - bel, ü - bel ge - pla - get.

\*) Diese Composition, vom 9. September 1898, ist das letzte vom Herzogenberg ganz vollendete Werk. Es stammt aus einer Reihe biblischer Szenen, von denen nur der Serkurn (Matth. 8, 23-27, 4. Sonntag n. Epiph.) so weit vollendet war, daß das fehlende leicht ergänzt werden konnte. Von Schäfer am Klavier und der Aufführung sind nur Skizzen vorhanden.

<sup>1</sup> Dieses Schreiben reagiert auf die Mitteilung, dass FrSp aus gesundheitlichen Gründen die Aufführung der *Passion* absetzen musste, die Einladung zu einem Besuch aber fortbesteht.

<sup>2</sup> Die Leipziger Freunde [Prof. Adolf Wach und Lili Wach, geb. Mendelssohn Bartholdy](#), hatten sechs Kinder, die jetzt im heiratsfähigen Alter waren.

<sup>3</sup> [Bernhard Friedrich Richter](#) (1850-1931) führte an der Leipziger Lutherkirche mehrfach in dieser Weise Werke von HvH auf (vgl. Br 25), in der Regel mit einem ad hoc-Chor (Aufführungstagebuch und Notenmaterialien sind erhalten).

<sup>4</sup> S. Br 13, wo Langenbruck ebenso wie im Folgebrief und passim als Urlaubsort genannt wird.

<sup>5</sup> HH würde dann bei Frau Breiderhoff im *Morgenroth* logieren.

<sup>6</sup> Bereits 1895 war in Dessau eine Aufführung der *Totenfeier* erfolgt ([s. Br 81 HvH-FrSp](#)).

<sup>10</sup> Vgl. Anm. 3. *Das Kananäische Weib* ist die zweite der beiden noch 1898 komponierten *Biblischen Szenen* op.109, die letzte im Druck erschienene Komposition HvHs (posthum 1903), Vorabdruck als Notenbeigabe in der MGKK 1901, S. 67-72.

Heiden, 6. September 1905

#Meine liebe liebe *Mathilde!*

Habt Ihr denn auch so schönes Wetter? Ich glaube wir verdanken es doch *Lena* u. ihrer Wäsche! – Und Du? Ob Du wohl auch von sonnigem Befinden zu erzählen hast? – Ach wie sehr wünsche ich Dir's! – Aber unsere Tage waren trotzdem so lieb u. reizend!<sup>1</sup> Und da ich hoffe daß ich Dich, Euch, nicht gestört habe, so bedaure ich's nicht daß ich gerade weniger gute Tage bei Dir getroffen habe. Vielleicht sind sie dadurch manchmal etwas leichter f. Dich vergangen. Trotz Allem bleibt mir doch *Langenbruck* eine sonnige Erinnerung!

Meine Rückfahrt da hinten war ganz reizend u. mir jedenfalls das gute Theil zugefallen, da sie nachher in d. Post[?] zu sechsen saßen! – Hier hab' ich gestern schon einen ganz ausgezeichneten Geiger gehört, eine Sonate v. *Herzogenberg* mit Fr *Breiderhoff* spielen, er ist Dirigent der hiesigen Curcapelle<sup>2</sup> [???] eine heruntergekommene Existenz, aber ein Genie mit einer wunderbaren musikalischen Gestaltungskraft u. schönem Ton! – Und nun lebt wohl für heute. Fr *Brdrhff.*, der *Bodensee*, die *Alpen*, Alles grüßt, vor Allem aber Eure treue dankbare *Helene*!



Das Kurorchester im Park des Kursaal Heiden - mit Violine spielendem Dirigenten!

<sup>1</sup> Der im vorausgehenden Brief anvisierte Besuch bei Spittas in deren Sommerquartier Langenbruck kam also zustande – in Verbindung mit einem Aufenthalt HHS in Heiden bei Frau Breiderhoff im Haus *Morgenroth*.

<sup>2</sup> Der Kurort Heiden hielt sich – während der Sommermonate – eine Kurkapelle mit rund 12 Musikern. Wenige Jahre später verdiente sich hier [Paul Hindemith](#) (1895-1963) das Geld für sein Studium!

Heiden, 13. September 1905

#Liebe *Mathilde!*

Heute schreibt mir meine Köchin, die von jeher großen Antheil an Euch u. Eurem Ergehen nimmt, ein Rezept gegen Gallensteine welches sie mir schon mündlich aufgetragen hatte Dir zu sagen, was ich vergaß.<sup>1</sup> Nun also: „Man reibe täglich einen Rettig, presse den Saft davon aus u. nehme ihn in Rothwein, des Tages mehreremale. Die Patientin hat ungefähr 8 Flaschen Rothwein verbraucht u. ist dann geheilt gewesen. Der Rettig soll den Gallenstein zertheilen.“ –

Wie mag's Dir, Du Liebe Gute gehen? Und wie ist bei Euch das Wetter? Bei uns war's sehr schön[,] heute sitzen wir aber total im Nebel, was aber d. Gemüthlichkeit nichts schadet. Im „Abendroth“ war ich neulich zu Tisch u. habe mich mit d. traurigen Wechsel doch versöhnt, d. jetzigen Besitzer genießen d. Haus u. Alles so mit vollem Bewußtsein u. haben die rechte Anerkennung f. *Herzogenbergs* Schöpfung.<sup>2</sup>

Mit Dank und u. Freude denke ich noch an die Tage bei Euch Lieben zurück[,] es war so lieb von Euch! Küsse die Buben u. sei mit D. Mann sehr begrüßt.

Deine tr[eue]. *Helen#*

---

<sup>1</sup> Elise Breiderhoff lässt also ein Rezept gegen Gallensteine übermitteln, was demnach Ursache für das Unwohlsein von MhSp ist.

<sup>2</sup> Gemeint ist das Haus *Abendroth* als „Schöpfung“ HvHs, da er es selbst entworfen hatte. Von den nachfolgenden Besitzern ist es im Innern tatsächlich kaum verändert worden.

Heiden, 25. September 1905

#Meine liebe *Mathilde!*

In der Abreise begriffen, die sich immermehr hinausgeschoben hat, benutze ich ein freies Viertelstündchen um Euch einen herzlichen Gruß zu schicken u. Deinem verehrten Gatten einen schönen Dank für seine gute Karte, die mir nur über Dich noch etwas bessere Nachrichten hätte geben können, endlich aber auch um etwas nachzuholen was ich bei Euch leider unbegreiflicherweise vergessen hatte u. was sich mündlich so viel einfacher hätte besprechen lassen; nun muß ich Dich bitten mir Deine u. vor Allem auch Deines Mannes Meinung mit ein pa[a]r Worten zu schreiben. Es handelt sich um die Inschrift auf die Rückseite von *Herzogenbergs* Denkstein in *Wiesbaden*, die immernoch nicht zustande gekommen ist, natürlich weil ich zu Viele gefragt habe u. Jeder eine andere Meinung hat, während es doch eigentlich nur mich innerlich wirklich berührt u. mich angeht!

Deines Mannes Zeilen lauteten:

„Dem tief sinnigen Tonsetzer  
 „Dem umfassenden Geiste  
 „dem vielgeliebten Menschen  
 etc.

Meinem Bruder *Ernst* wollte der „tiefsinnige Tonsetzer“ nicht ganz gefallen u. mir freilich auch nicht, *Böttcher*<sup>1</sup> wiederum behauptete „umfassenden Geiste“ könne man nicht sagen – warum nicht, weiß ich nicht – nun wollte *Böttcher* (der eigentlich überhaupt gegen eine Inschrift ist, was ich mir aber nicht ausreden lasse) folgende Fassung als die beste:

„Dem edeln Tondichter, dem reichen u. heitern Geiste  
 „dem vielgeliebten Menschen – etc.

Nun möchte ich Euch doch diese letztere Fassung erst vorlegen ehe ich sie wirklich eingravieren lasse u. möchte auch sagen, daß mir das Wort „edel“ so langweilig ist, daß ich es nur mit Selbstüberwindung hinschreiben lasse; ich habe die Empfindung daß auch *Herzogenberg* nicht beglückt von dieser Characterisirung sein würde, ich kann mich aber irren, in solche Dinge verrennt man sich auch oft. – Wenn Dein Mann u. Du nun der letzten Inschrift beistimmen[,] so bin ich beruhigt u. lasse es endlich vollenden, sonst sterbe ich vielleicht selbst darüber u. dann bleibt Alles!<sup>2</sup> – Also bitte um ein pa[a]r Worte auf einer Karte nach Gauting b. München pr. Adr. Frau v. *Cranach*. – In Freundschaft u. Dankbarkeit

Eure Tante *Helene*#

<sup>1</sup> Prof. Böttcher, Leipzig, vgl. Br 5 Anm 7.

<sup>2</sup> Die Rückseite des Grabsteins erhielt letztlich folgende Inschrift (inzwischen verwittert): „Dem Meister der Tonkunst. / Dem reichen und heitern Geiste. / Dem vielgeliebten edlen Menschen / Zum Gedächtnis errichtet / Von treuen Freunden und Verehrern.“



Leipzig, 8. Februar 1906

#Meine liebe liebe *Mathilde*,

ich glaube es ist Feigheit daß ich mein Schreiben an Dich wieder u. wieder aufschiebe, denn trotzdem's gar so schwer zum Schreiben kommen will, hätten sich doch einmal ein paar Minuten finden müssen, Deinen lieben, guten Brief zu beantworten! – Das Schwere dabei aber ist, daß ich ein *nein* schreiben muß, wo ich doch so gern ein freudiges *ja* gerufen hätte!

–

*Italien* ist für dies Jahr aufgegeben u. damit überh[au]pt die Gelegenheit so tief herunter nach *Deutschland* u. meinen lieben, lieben *Spittas* zu kommen! Erstens sind durch mancherlei große Ausgaben in vergangenem Jahre die Moneten etwas knapp für die's Jahr (aber mein angeborener Leichtsinn würde vielleicht darüber hinwegsehen!)[,] zweitens aber wird mein lieber kleiner Neffe *Moritz Hptmn*<sup>1</sup> in Cassel confirmirt u. sie wünschen sich's so daß ich dabei sein möchte, daß ich mir eben den Süden „verkneife“ (wie *Herzogenberg* immer sich ausdrückte) u. damit auch die schöne großartige *Passion*,<sup>2</sup> die ich furchtbar gern endlich 'mal wieder gut gehört hätte; und außer d. *Passion* das Wiederzusammensein mit Euch Lieben, deren Freundschaft mir immer wie ein unverdientes Erbtheil unseres theuren Freundes vorkommt, u. woran ich um so dankbarer festhalten möchte! – Eure Nichte *Buddens[e]g* habe ich kürzlich besucht u. mich wieder an ihrem liebenswürdigen Wesen erfreut, schade daß Beide so bald wieder von hier fortgehen, ich hatte gehofft sie für meine kleine allwöchentliche Singerei werben zu können; sie sprach mir auch von einem geplanten Besuch Deines lieben verehrten Mannes hier in Leipzig, der nun aber wahrscheinlich sich in *Dresden* abspielen würde? –

Der Gedanke ihn 'mal hier zu sehen hat mich electricirt, ist's denn nicht möglich oder sogar practisch über *Leipzig* zu fahren? Für ihn (u. auch für Dich mit) ist stets mein Gaststübchen bereit! Ach wär das hübsch! – Und nun muß ich trotz aller Eile einen neuen Bogen anfangen, denn ich muß Dir sagen wie leid mir's thut daß es mit Dir immernoch garnicht besser werden will, so sehr ich Dir Frische wünsche für die *Passion*, so hätte ich falls [es] nicht gutgegangen wäre doch auch gern wieder am Bett meines lieben „jungen Goethe“<sup>3</sup> gesessen u. hätte ihn möglichst ein bischen erheitert u. gepflegt! Schade daß ich jetzt das Wiedersehen opfern muß! – Im Uebrigen geht's bei Euch nun wieder gut, Mann u. Jungelchens möglichst frisch u. lebhaft auf dem Posten; ersterem hab' ich auch noch garnicht gedankt für seine freundliche Karte auf welcher er mir den mich erfreuenden Besuch seines jungen Verwandtenpäärchens verkündete! –

Wie Du richtig vermuthetest war ich zu Weihnachten in *Cassel* u. habe das Fest mit den lieben prächtigen Kindern sehr genossen.

Und nun treuste Grüße Euch Allen u. d. Bitte um freundliches Gedenken v. Deiner Dich warm liebenden *Helene*!

<sup>1</sup> Moritz Hauptmann (1891–1964), später Kunsthistoriker, Sohn von Ernst Hauptmann.

<sup>2</sup> Demnach war wie im Vorjahr die Aufführung der *Passion* HvHs zum Semesterende projektiert.

<sup>3</sup> Wohl Anspielung auf eine überlieferte biographische Notiz vom jungen Goethe in Straßburg.

Heiden, 5. September 1906

#„Morgenroth“

Meine sehr sehr liebe *Mathilde*!

Fast möcht' ich glauben daß mein warmes Dein Gedenken Dich getrieben hat mir zu schreiben, denn ich wartete nur auf ein etwas freies Stündchen um mit der Feder zu Dir zu kommen u. das ist nun hier im lieben *Heiden* mir geworden, wo ich selbst mich ganz unerwartet finde. – Doch erst von Dir u. der mich so beglückenden Nachricht Deines Wohlbefindens, wie müßt Ihr's genießen, daß die so sehr schweren Leidenszeiten vorüber zu sein scheinen u. mein geliebter junge[r] *Göthe* wieder frisch u. schön strahlt! Möchte doch auch die böse Influenza sich von Eurem Hause ferne halten; Ihr Guten verdient es wahrhaftig gesund zu sein!

Mir geht's Gott sei Dank immer gut; Schwereres hat man ja immer 'mal durchzumachen, so war ich im Frühjahr ein pa[a]r Monate in *Dresden* einer Schwägerin beizustehen, die eine recht schwere Unterleibsoperation durchzumachen hatte u. sich lange nicht von den Folgen erholen konnte. Von Pfingsten an in *Streitwald* hatte ich dort die Sommermonate reich besetzt; erst meine *Cassler* Geschwister mit Familie zu 6 Personen und dann eine Leipziger Freundesfamilie wieder mit Kind u. Kegel. Da kam ganz unerwartet ein lieber Vetter aus *Rom* hereingeschneit[,] den ich auf seiner Vetternreise zu meinen Geschwistern nach *Dresden* u. *Cassel* begleiten mußte u. zwar ging die Vetternschaft bis hierher zu Fr. *Breiderhoff*, die schon öfters bei *Rohdens*<sup>1</sup> in *Rom* mit mir gewohnt hatte u. da bin ich nun nach ein pa[a]r Tagen allein hängen geblieben bis Montag wo ich wieder nordwärts ziehen muß, da jeder weitere Tage besetzt ist, sonst möchte ich gar gerne Eurer lieben freundlichen Lockung folgen u. einen Abstecher nach dem lieben *Langenbruck* machen, welches mir mit seiner herrlichen Lage vorschwebt, vor Allem suche ich mir immer die romantische Kapellen-Scheune<sup>1a</sup>[?] zu vergegenwärtigen[,] die ich mit Deinem Manne besuchte; zu schade daß es keine Photographie davon giebt! – Und wie verlockend ist Alles was Du mir von *Herzogenberg*[-]Sachen schreibst! – Wann ist d. *Geburt Christi*? Es wäre ja möglich, daß ich es mit *Cassel* verbände wo ich stets das Fest verleve; obgleich ich momentan an reisen [sic] garnicht denken darf, sondern an solides zu Haus bleiben. Hier thut es mir immer so besonders leid, daß Du *Heiden* nie in seiner Glanzzeit hast kennen gelernt, die mir hier immer wieder so ganz lebendig wird.

*Mathilde*<sup>2</sup> ist auch hier, sie reist übermorgen über verschiedene Verwandte nach Haus; wir haben sie natürlich oft gesehen; wenn man ihr nur etwas mehr Harmlosigkeit verschaffen könnte, es geht ja doch nun Alles so gut, Oskar springt von Staffel zu Staffel, aber auch er ist nie so ganz zufrieden, so recht befriedigt von seiner Thätigkeit! Er ist in *Sylt* zur Erholung. – Um Weihnachten herum erscheint eine Correspondenz – *Brahms-Herzogenbergs*, meist Briefe von ihr an *Brahms*; ich habe recht lange gezögert ehe ich mich dazu entschließen konnte; aber wer die Briefe gelesen hatte[,] fand sie so interessant in den Urtheilen daß ich endlich nachgab; der Herausgeber ist *Kalbeck* der Biograph von *Brahms*, hoffentlich macht er es pietätvoll.<sup>3</sup> –

<sup>1</sup> HHs Großmutter mütterlicherseits war die Malerin Marianne Hummel geb. von Rohden.

<sup>1a</sup> Wahrscheinlich Anspielung auf die romanische Kirche von Kloster Schönthal bei Langenbruck, die seit der Reformation zweckentfremdet wurde.

<sup>2</sup> Mathilde Spitta, die Witwe Philipp Spittas aus Berlin, machte also (wie viele Berliner damals wegen des direkten Kurswagens Berlin-Rorschach) ebenfalls Urlaub in Heiden. Oskar ist ihr Sohn, der als Mediziner 1906 gerade ins Reichsgesundheitsamt berufen worden war.

<sup>3</sup> Diese Briefstelle ist ein wichtiges Dokument zu den Hintergründen der Brahms-Briefausgabe, die eben mit der Doppelband-Edition der Briefe Brahms/ Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg, hrsg.

*Il Punto v. F.* kenne ich nicht, werde es aber lesen wenn mir's unter d. Hände kommt; was ich von „*Hilligenleſe*“ gelesen habe spricht mich garnicht an, ganz abgesehen von dem letzten Theil, zu dem ich nicht kam.<sup>4</sup> Doch die Freizeit ist längst zu Ende, ich muß *addio* sagen; es ist aber auch gar zu verlockend in der Verandah [sic] (vorn unter dem niedrigen Dach) sitzend, um sich her Kühe läuten u. fressen hörend, an einen so lieben Menschen zu schreiben! Laß Dir's weiter gut gehen, Du sehr Liebe, grüße Mann u. Kinder sehr, sowie die etwa zu Euch kommenden Freunde (*Buddes, Smends*) die sich meiner erinnern, auch die guten *Müllers* und behalte lieb

Deine treue dankbare *Helene*

Frau *Breiderhoff* grüßt Deinen lieben Mann sowie seine liebe Frau[,] wenn auch unbekannterweise#



Kloster Schönthal bei Langenbruck (Kanton Basel-Landschaft)

---

von Max Kalbeck, startete.

<sup>4</sup> Die offenbar von MhSp zur Lektüre empfohlenen Titel sind Werke des [Schriftstellers Gustav von Frenssen](#) (1863–1945).

Leipzig, 10[?]. November 1906

#Meine liebe liebe *Mathilde*,

was denkst Du von mir, daß ich Dir nach so trauriger Nachricht<sup>1</sup> noch immer nicht gesagt habe welch' innigen warmen Antheil ich an Deinem Verluste genommen habe! Denn wenn das Sterben vielleicht für Deine gute Mutter ein Ausruhen nach langen langen Leiden war, so ist's eben dann doch schwer daß man keine Mutter mehr hier auf Erden hat; u. wenn Dir auch viel neues schönes Leben geblieben ist, es ist doch das Aufhören des Vaterhauses für das Kind! – Warum ich Dir das Alles nicht schon viel eher gesagt habe? – Erst wollte ich nicht in die schwere überfüllte Zeit kommen mit meiner Theilnahme, man wird ja so mürbe vom Lesen u. Wiederlesen all' desselben; dann aber hielt mich eine kl. aber dumme Augenentzündung von allem Schreiben u. Lesen zurück und so darf ich Dir dann jetzt die Hand drücken[,] liebe gute *Mathilde* u. Du fühlst daß mein Herz voll theilnehmender Liebe ist! – Wie mag Dir's u. den Deinen all' die Zeit gegangen sein? Hat Dich Schmerz u. Aufregungen doch nicht wieder in Dein altes Leiden zurückfallen lassen? Ich war doch glücklich diesen Sommer als Du mir schriebst wie lange Du nun schon verschont geblieben von den bösen bösen Schmerzen! Und Dein lieber verehrter Mann u. die Söhne, wie geht's ihnen? – Ach vergilt Böses mit Gutem u. gönne mir ein pa[a]r Worte Nachricht über Euch Alle, darum bitte[t] mit tausend Grüßen

in treuer Liebe Deine *Helene Hptm<sub>n</sub>*.#

---

<sup>1</sup> Die Nachricht vom Tod der Mutter Mathilde Spittas in Straßburg.



Leipzig [Ort laut Poststempel], 9. Dezember 1906

#Liebe *Mathilde*!

Inliegender Ausschnitt aus den *Leipziger Nachrichten* (der Deinem lieben Mann wahrscheinlich nichts neues sagt), giebt mir den noch nothwendigen kleinen Anstoß Dir einen schriftlichen Gruß zu senden und Deinem Mann für seine freundliche Karte und die Rede auf Deine liebe Mutter vielmals zu danken. Das ganze Wesen letzterer ist mir dadurch so nahe getreten u. ich freute mich ganz besonders sie noch kennen gelernt zu haben! – Daß Du Arme aber elend warst that mir sehr leid u. hoffentlich habe ich recht, davon in der Vergangenheit zu reden u. Du bist wieder soweit in die [sic] Höhe daß Du Deinen Weihnachtsvorbereitungen mit Deinem bekannten Eifer nachgehen kannst!

Ich bin zum Fest wie immer in *Cassel* u. freue mich schon jetzt auf die Freude der dortigen Kinder, wie Ihr gewiß auf die der Eurigen! Seid Alle herzlichst begrüßt von  
der Tante<sup>1</sup> *Helene*#

---

<sup>1</sup> Zur Bezeichnung „Tante“ s. Br 10. HH bietet sich für MhSp so dezidiert als Mutter-Ersatz an.

Leipzig, 25. Februar 1907

#Meine liebe *Mathilde!*

Mann u. Frau sind bekanntlich Eins – so kann ich Deinem lieben verehrten Mann ebenso gut durch Dich danken für seinen guten, langen, mich rührenden Brief, sowie für den herrlichen Aufsatz in der Monatsschrift,<sup>1</sup> der mich nicht allein begeistert hat; denn schon von verschiedenen Seiten wurde ich auf denselben aufmerksam gemacht; unter Anderem auch durch Geh. Rath *Rietschel*<sup>2</sup>, der dadurch nun auf die Briefe brennt! Ich hatte übrigens den Aufsatz schon gelesen ehe mir Dein Mann d. Exemplar (zum Verborgenen sehr willkommen) schickte[,] da ich ja die Monatsschrift halte; sage ihm nur daß ich mit Allem einverstanden bin was er über *Brahms* sagt, wird er etwas hart beurtheilt hat er es sich selbst zuzuschreiben durch seinen Künstler-Egoismus, der Wärme für die Schöpfung Anderer nicht aufkommen läßt; so empfinde ich's wenigstens.

Aber nun zu Euch Ihr Lieben; wie froh bin ich daß es nun wieder gut bei Euch Allen zu gehen scheint, haltet Euch nur tapfer bis Ihr im Sommer in Eurem lieben Schweizerdorf neue Kräfte sammeln könnt! –

Und ich – die's nicht so nöthig hätte – sammele schon jetzt, denn ich will in 8 Tagen nach *Italien* fahren und zwar direct nach *Rom* zu meinen sehr lieben Verwandten, zu denen mir Frau *Breiderhoff* in etwa 14 Tagen nachfolgen wird; wir verleben dann dort zusammen ihre Osterferienzeit u. fahren nach ungefähr 5 Wochen heim, ebenso direct wie wir gekommen; *Berlin – Rom* dauert ja grade 36 Stunden! – Daß Ihr *Christi Geburt* so gut aufgeführt habt freut mich sehr; in 9 verschiedenen Städten wurde es gemacht unter Anderem auch in *Wien*,<sup>2a</sup> auch über Eure *Paul Gerhards* Feier<sup>3</sup> freute ich mich; in d. *Lutherkirche* singen wir hier nächsten Sonntag d. 2. Theil der *Passion* unter *Richter*,<sup>4</sup> nicht vollkommen aber mit viel Liebe! Ich bin immer wieder durchdrungen v. der Schönheit von *Herzogenbergs* Schöpfungen. Euch Allen die wärmsten Grüße u. treue Wünsche für Wohlbefinden von Eurer dankbaren

*Helene Hptmnn#*

---

<sup>1</sup> FrSp hatte das Erscheinen des Briefwechsels Brahms-Herzogenberg zum Anlass genommen, in der MGKK zu schreiben: *Brahms und Herzogenberg in ihrem Verhältnis zur Kirchenmusik*, MGKK 12 (1907), S. 37-45. Offensichtlich sandte er das als Sonderdruck an HH.

<sup>2</sup> [Georg Rietschel](#) (1842-1914), Leipziger Theologieprofessor mit Schwerpunkt Liturgik, Vorsitzender der Neuen Bach-Gesellschaft.

<sup>2a</sup> Offensichtlich erhielt HH vom Verlag Rieter-Biedermann die Informationen über Herzogenberg-Aufführungen und fungierte auch diesbezüglich als Nachlassverwalterin.

<sup>3</sup> Im Jahr 1907 war der 300. Geburtstag des Liederdichters Paul Gerhardt (1607-1676) zu begehen. Spitta hatte schon in Heft 1 der MGKK mit *Musikalisches zur Paul Gerhardt-Feier* (MGKK 12, 1907, S. 27) Vorschläge für passende Vertonungen unterbreitet. Weitere Beiträge zum Jubiläum folgten im Laufe des Jahres. [Link zur Paul-Gerhardt-Gesellschaft](#), deren Präsident Konrad Klek ist.

<sup>4</sup> Vgl. Br 17 Anm 3.

Leipzig, 5. Mai 1908

#Meine sehr liebe *Mathilde*,

wie lange schon wollte ich Deinen lieben guten langen Brief vom Januar beantworten u. es kam nicht dazu; nun komme ich mit Danken u. mit Bitten! Mit Danken für eben diesen lieben Brief; mit Bitten aber, daß Ihr Lieben doch Beide zum *Bachfest* 16.–18. Mai<sup>1</sup> meine Gäste sein möchtet, es ist eine kleine Stube mit einem Bett u. einem Schlafdivan die ich Euch zur Nacht anbiete, für den Tag aber dann alle meine Stuben u. zwei Schreibtische f. Deinen *Fritz* etc. etc. Ist's denn wahr daß er am Sonntag d. Festpredigt hält? Dann muß er doch hier sein u. dann muß er doch b[ei]. mir wohnen u. Du siehst es hoffentlich ein daß Du ihn zu mir begleiten mußt! Bitte gebt schnelle Antwort Eurer treuen *Helene*#

---

<sup>1</sup> Zur Einweihung des (bis heute präsenten) neuen [Bachdenkmals vor der Leipziger Thomaskirche](#) veranstaltete das „Denkmalskomitee“ des einst von Herzogenberg geleiteten Bach-Vereins ein dreitägiges Musikfest. Im Anschluss an den Festgottesdienst am Sonntag Kantate, 17.5., wurde die „Enthüllung“ vollzogen. (S. die Voranzeige im Bach-Jahrbuch 1907, letzte Seite.)

Heiden, 24. September 1908

#Meine sehr liebe *Mathilde*,

Du glaubst nicht, wie lange schon es mich innerlich drängt Dir zu schreiben um auch endlich einmal von Dir, von Euch zu hören! – Hier in *Heiden* wäre mir dieser Wunsch fast einmal etwas in Erfüllung gegangen, da in *Pension Nord*<sup>1</sup> ein Pastor *Hering* (ich glaube so heißt er) mit Familie aus *Straßburg* wohnte[,] der sich sehr für Musik überhaupt u. wie's schien auch von *Herzogenberg* interessierte u. auch von Deinem Mann gesprochen hatte; dies Alles hörten wir durch eine Dame (frühere Schülerin von Fr. *Breiderhoff*)[,] die gleichfalls im *Nord* wohnend Mittags u. Abends mit ihm zusammenkam u. fast hätten wir ihn zu einem musikalischen Thee hier b. Fr. *Breiderhoff*<sup>2</sup> gesehen[,] wenn d. Familie nicht gerade an demselben Tage abgereist wäre, was mir – die ich auf Nachrichten von Euch gehofft hatte – ganz besonders leid that! – – Ob Ihr wohl wieder in *Langenbruck* wart? Und dort hoffentlich besseres beständigeres Wetter hattet als wir hier? – Und trotzdem habe ich diese Zeit bei meiner lieben Freundin *sehr* genossen mit Musik u. anderem Schönen u. Interessanten, Menschen und Büchern, unter letzteren hat uns recht interessirt: *Musik u. Religion. Gottes Dienst u. Volksfeier* von *Kleinert*,<sup>3</sup> welches wir uns vorgelesen haben; ich mußte dabei viel an Deinen Mann denken, ob er es kennt u. was er dazu sagt; mit Manchem war ich recht einverstanden[,] mit Anderem auch wieder nicht so ganz.

Ich bin fast schon auf d. Rückreise begriffen bleibe noch ein pa[a]r Tage bei *München* u. dann geht's wieder zum täglichen häuslichen Leben über, was nach einem längeren Feiern [sic] auch wieder gut thut. – In meinem Streitwaldhäuschen hatte ich im Sommer immer lieben Wohnbesuch, die ganze Ferienzeit war's besonders hübsch durch meine *Cassler* Geschwister m. Kindern Sohn u. Töchterchen. – Doch welch' schlechter Ersatz ist d. Schreiben für's Zusammensein, ich bekomme ja gar keine Erwiderung v. Dir! – Also, recht bald ein Wörtchen wenn es Euch Eltern u. d. lieben Jungens paßt!

Es sehnt sich nach Nachrichten von Euch Deine treue *Helene Hauptman*#

---

<sup>1</sup> Hotel in Heiden, das an der Nordstraße liegt, die direkt zum Haus *Abendroth* führt. Von diesem später von Andres und Anne Stehli geführten Hotel ging im Jahr 2000 die Herzogenberg-Renaissance in Heiden aus.

<sup>2</sup> Also im Haus *Morgenroth* von Elise Breiderhoff, wo HH wie immer logierte.

<sup>3</sup> In diesem Jahr erschienene Schrift (126 Seiten) des Berliner Oberkonsistorialrats Paul Kleinert (1839-1920), mit dem sich FrSp in der preußischen Agendenfrage eine literarische Fehde geliefert hatte (s. HvH-FrSp Br 25).



Leipzig, 23. Dezember 1909

#Meine sehr liebe *Mathilde*,

nur mit wenig Worten – denn es ist schon gar früh am 23. – möchte ich Dir sagen, daß ich Euer die ganze Zeit so oft u. warm gedacht habe u. jetzt ganz besonders, wie Euch die nahende Festzeit doppelt schmerzen wird! – Der Tröster[,] den Gott Euch so bald nach dem Verluste Eures Karl sand[t]e ist ja bis jetzt noch klein so gar klein u. *Heinz* hat an ihm noch keinen Spielgefährten!<sup>1</sup> Ich habe ihm ein kl. Angebinde geschickt u. denke er wird sich bald in's Nachzeichnen u. Ausmalen d[er]. Bilderchen finden! – Und nun möchte ich doch nur noch sehr bitten mir mal auf einem Kärtchen zu schreiben, wie es Dir liebe *Mathilde* u. den lieben Deinen geht, grüße sie bitte Alle warm von Deiner

treuen Tante *Helene*#

---

<sup>1</sup> Der erstgeborene Carl Ludwig Julius Spitta („Carle“) war sechsjährig im Jahr 1907 verstorben. Mit dem „Tröster“ ist der drittgeborene Sohn Ludwig (1909–1939) gemeint. (Vgl. im Johannes-Evangelium die Rede vom Heiligen Geist als Tröster, Ersatz für den nach seiner Himmelfahrt nicht mehr präsenten Gottessohn.)

Leipzig, 12. Dezember 1910

#Meine liebe liebe *Mathilde!*

Wie lange drängt mich's tagtäglich Dir, Euch, Beiden zu schreiben u. Tage, Wochen Monate gingen dahin ohne daß ich dazu kam; außer dem oft sehr vollgefüllten Leben natürlich auch durch eigene Schuld, denn wie manches Stündchen wird gedankenlos hingbracht wo man wohl 'mal schriftlich der treuen lieben Freunde gedenken könnte.

Und nun schriebs Du Gute mir solch' lieben Brief[,] der nun auch – wie ich eben zu meinem Schrecken sehe – schon wieder 4 Wochen alt geworden ist, ohne daß ich Dir gesagt habe wie er mich gerührt u. erfreut hat! – Daß Euch das Leben immer wieder schwer u. trübe anmuthet – wie kann ich Euch armen Eltern das nachfühlen, der Verlust Eures geliebten Aeltesten wird stets eine schwer zu überwindende Bitterniß bleiben; aber welch' sonniges Gegengewicht ist Euch Lieben doch auch gegeben in Eurem Nesthäkchen, die Möglichkeit das Leben mit neuen Hoffnungen weiterzuführen – wie schwer wäre es ohne diese Gottesgabe! – Furchtbar gern käme ich 'mal wieder zu Euch, aber für's Erste ist keine Aussicht, *Straßburg* liegt so gar weit wenn man nicht in die Gegend kommt[,] und nach *Italien*, nach *Rom* komme ich wohl kaum wieder, seit mein Vetter seit Jahren durch einen Schlaganfall körperlich u. geistig ganz gelähmt ist, u. ich nicht mehr daran denken kann bei ihm zu wohnen! – Aber geben wir die Hoffnung nicht auf, es wird schon ein Wiedersehen geben u. dann freue ich mich noch ganz besonders auf *Heinz* u. *Ludwig!* – Mir geht's gut; ich hatte im Sommersemester meinen lieben Neffen a. *Cassel*<sup>1</sup> als Student hier und er fehlt mir jetzt sehr, da er für sein Fach Kunstgeschichte in Berlin mehr Nahrung fand. – Im Sommer od. vielmehr Herbst hatte ich einen großen tiefgehenden Genuß – ich war in Oberammergau u. sage Jedem: geht in 10 Jahren hin;<sup>2</sup> laßt Euch von keinem gegentheiligen Urtheil abhalten, auch nicht vom eigenen Empfinden[,] wenn es dem Ganzen widerstreben möchte; es greift mehr in's Herz als die ernsteste Predigt u. der Eindruck ist für's Leben! –

Und wenn nun mein Gruß endlich an Dich abgehen soll[,] so muß ich mit diesem Erguß schließen, in lauter Absätzen hab' ich geschrieben, wir backen kl. Weihnachtsgebäck, ich flicke Höschen etc. für d. Armenbescherung u. bekomme einen Besuch nach dem anderen! So leb wohl Du treue Seele, laß uns zu einander halten[,] wenn wir uns auch selten schreiben u. uns noch seltener sehen! Seid Beide auf's wärmste begrüßt von Deiner treuen alten *Helene*

Wie habe ich Euer gedacht beim Tode v. Prof. *Michaelis*!#<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Moritz Hauptmann (Jg. 1891), Sohn von Ernst Hauptmann, Kassel, s. Br 21.

<sup>2</sup> Die berühmten Passionsspiele (mit Laiendarstellern) im bayerischen Oberammergau finden nur alle zehn Jahre statt.

<sup>3</sup> Der treue Straßburger Spitta- und Herzogenberg-Freund [Prof. Adolf Michaelis](#) war am 12. August 1910 im Alter von 75 Jahren verstorben.

Leipzig, 21. November 1911

#Meine sehr liebe *Mathilde!*

Viel schneller hätte ich die Gelegenheit benutzen sollen, mit Euch Lieben endlich 'mal wieder in Verbindung zu treten! Wie lange schon steht auf meiner Brieffliste der Name *Spitta!* In den letzten Tagen im Herbst in *Streitwald* erhielt ich ja die „Geistlichen Gesänge“ v. *Schütz*<sup>1</sup>[,] adressirt von Deines lieben Mannes Hand[,] da wollt' ich natürlich gleich danken, dann mich aber erst lieber etwas am Clavier mit denselben bekannt machen, die Einleitung lesen etc., ich that's[,] aber der Umzug vom Land nach der Stadt kam dazwischen u. nun hier gleich so vielerlei, daß alles Schreiben zurücktreten mußte! Nun Du, Ihr kennt's ja aus Erfahrung wie man immer schreiben will und doch nicht dazu kommt!

Aber länger darf's nun nicht dauern[,] doppelt angeregt u. gedrängt durch den lieben mich so erfreuenden Besuch von Frau Prof. *Michaelis*<sup>2</sup>; von ihr ließ ich mir viel erzählen von Euch u. freute mich daß Deinem Mann der Sommeraufenthalt wirklich gut gethan hat, er soll sich nun nur auch ein Bischen halten u. nicht so furchtbar in die Arbeit stürzen! – Mir geht's wie immer unverdient gut; ich war den Sommer über bis Ende August in *Streitwald* mit liebem Wohnbesuch meiner *Cassler* Geschwister mit d. Kindern etc. etc. Dann fuhr ich hinauf an die Ostsee zu meinen Freunden *Schönes* in *Timmendorf* u. nachher zu Frau *Breiderhoff* nach dem geliebten *Heiden*, welches Du ja leider in all' seinem Reiz nie hast kennen lernen [können], um so mehr aber Dein lieber *Fritz*, der ja seinen Reiz um ein reichliches vermehrt hat damals! – Jetzt sitze ich hier wieder recht fest, nach manchen Seiten hin gebunden, so daß ich leider auch nicht nach *Dresden* fahren konnten [sic] wo vorigen Sonntag u. nächsten Bußtag (morgen) *Herzogenberg's* Totenfeier<sup>3</sup> gesungen wird. Wir haben sie als kleinen Ersatz jetzt hier bei mir in einem Hauschörchen gesungen, wo wir dann auch die *Schütz'schen* Geistl. Gesänge versuchen wollen.

Ich beneidete Fr. *Michaelis* fast, daß sie sie jetzt in *Straßburg* zu hören bekommt; wir lebten Beide recht in der schönen Vergangenheit! – Mit warmen Grüßen u. Dank

Eure *Helene*#

---

<sup>1</sup> FrSp hatte zehn Motetten der *Cantiones Sacrae* von Heinrich Schütz in einer deutschen Textfassung ediert, um sie für Kirchenchöre zu erschließen (Schweers und Haake, Bremen 1911).

<sup>2</sup> Minna Michaelis, geb. Trendelenburg (1842–1924), Witwe des verstorbenen Prof. Adolf Michaelis, also gleich alt wie HH.

<sup>3</sup> [Todtenfeier op.80 für Soli, Chor und Symphonieorchester](#), komponiert zum Ende des Trauerjahres für Elisabeth von Herzogenberg über Weihnachten 1892. Siehe dazu: Konrad Klek: «[Komponieren als Trauerarbeit](#)» (Vortrag) und «[Das Leid und die Musik](#)» (TV-Sendung)

Leipzig, 22. Dezember 1911

#Meine sehr liebe *Mathilde*!

Die schöne Weihnachtszeit mit ihren Vorbereitungen nimmt wohl die ganze Zeit in Anspruch[,] die man sonst zum Schreiben u. Plaudern mit den lieben Freunden hat, aber das Denken u. Danken geht bei aller Arbeit nebenher und so war ich ganz erfüllt von freudigen Empfindungen[,] als ich vor wenig Tagen eine Karte Deines lieben verehrten Mannes bekam u. zugleich den Aufsatz von ihm über *Herzogenberg* bekam, danke ihm recht warm in meinem Namen, er hat mir so wohlgethan u. Manchen mit mir, denen ich ihn vorlas!<sup>1</sup> – Ein gutes Fest möchte ich Euch wünschen u. ein recht gesegnetes neues Jahr[,] möchtet Ihr lieben Vier Euch so wohl fühlen als Eure sehr grüßende getreue Tante *Helene Hptmn*#

---

<sup>1</sup> Wahrscheinlich handelte es sich um einen Sonderdruck des Beitrags von FrSp zur Monatsschrift für Pastoraltheologie 6, 1910, S. 371-383 und S. 415-422: *Die Leidensgeschichte Jesu im Johannesevangelium und ihre Bedeutung für die kirchliche Praxis*. Hier bespricht Spitta u.a. ausführlich seine Konzeption des Passionsoratoriums und Herzogenbergs musikalische Umsetzung.

Berlin, 9. Januar 1913

#Meine sehr liebe *Mathilde*!

Aber das war eine liebe freudige Ueberraschung als dem inhaltreichen Packet noch solch' lieber Brief von Dir folgte mit der schönen Einlage von *Heinz*<sup>1</sup> – Wie freue ich mich endlich von Euch zu hören, Ihr Guten; immer wollte ich Dir schreiben, aber von Dir selbst höre ich ja das Verständnis bestätigt von solchem Wollen u. noch Vollbringen können!

Nun will ich aber vor allen Dingen danken für die reizende Sägearbeit von *Heinz* die ich bei mir aufhängen u. dabei immer an ihn denken werde u. für den schönen Apfel, der mir u. meinen Hausgenossen bei denen ich ihn aufschnitt – seinen eigentlichen Character nicht ahnend – die größte Überraschung bereitete u. köstlich schmeckte, vielen Dank!

Ich bin jetzt – nach reizenden Weihnachtstagen in *Cassel* bei meinen Geschwistern – bei Frau *Breiderhoff* in *Berlin* u. dieser Muße danke ich's, daß ich nun endlich auch 'mal etwas zum Abtragen meiner Briefschulden komme, die sich in letzter Zeit erschrecken[d] angehäuft hatten! Es geht mir immer unverdient gut[,] so daß ich die oft von früh bis Abend besetzten Tage auch bis in späte Nachtstunden oft, sehr gut absolviren kann u. mir immer sage besser zu wenig Zeit als zuviel. Im Sommer war ich wieder einige Wochen in meinem lieben *Heiden* (auch bei meiner jetzigen lieben *Wirthin*) u. war auch oben im *Abendroth*, dessen ich mich immer unter der Pflege der jetzigen sehr wohlhabenden Besitzer freue, da sie's so ganz um Sinne *Herzogenbergs* fortführen, Garten u. Haus nur immer auf's Geschmackvollste verschönernd, das Grundstück durch Dazukauf noch vergrößerd; immer thut mir's nur zu leid, daß Du dies ideale Stückchen Erde[,] wo wir Alle – auch Dein verehrter lieber Mann – so glückliche Stunden verlebt – nicht hast kennen gelernt! – Was habt Ihr wohl diesen Sommer gemacht? Du schreibst davon nichts; aber daß es Euch gut zu gehen scheint freut mich zu sehr u. die lieben zwei Jungen, wie gern lernte ich sie 'mal kennen, aber es ist wunderbar[:] mir kommt vor als ob *Straßburg* immer ferner rückte, obgleich mich Deine zwei sehr hübschen Fremdenzimmer schon locken könnten[,] wenn Ihr selbst Alle es nicht schon genug thätet! – *Christi Geburt*<sup>2</sup> hab' ich dies Jahr sehr gut in *Leipzig* gehört wo es in der Universitätskirche gleich 2 Tage hintereinander aufgeführt wurde, auch von *Dresden* u. *Berlin-Friedenau* hörte ich von einer Aufführung; es ist doch schön[,] wie das Werk mehr u. mehr durchdringt, *Herzogenberg* wird doch durch dasselbe der Vergessenheit entrückt. Doch das Beste zuletzt; Deinem lieben Mann die wärmsten Glückwünsche u. Dir dazu – zu seinem Geburtstage,<sup>3</sup> den ich soeben in meinem Merkbüchel entdeckte, Gott schenke Euch viele viele weitere glückliche Jahre u. behaltet in gutem Andenken Deine alte treue

*Helene Hptmn#*

<sup>1</sup> Dankbrief für ein Weihnachtspaket, das eine handwerkliche Arbeit des Spitta-Sohnes Heinrich (jetzt 10 Jahre alt) enthielt.

<sup>2</sup> [Weihnachtsoratorium Die Geburt Christi op.90 von HvH.](#)

<sup>3</sup> Friedrich Spitta feierte am Folgetag, 10. Januar, seinen 61. Geburtstag.



Streitwald, 6. Oktober 1913 [Jahr laut Poststempel]

#Liebe *Mathilde*! So lange haben wir nichts von einander gehört u. jetzt – wo ich wahrscheinlich Deinen lieben Mann in Bälde sehen werde – drängt es mich doppelt Dir endlich mal ein Lebenszeichen zu geben, Dir zu sagen daß mir's sehr gut geht, daß ich diesen Sommer wochenlang in *Heiden* war bei Frau Prof. *Breiderhoff* u. jetzt noch für kurze Zeit in meinem Streitwalder Häuschen bleibe, bis dann der Leipziger Winter mit Musik etc. alles Andere Denken etwas in den Hintergrund drängt. – Wie mag es Euch Lieben gegangen sein? Wo wart Ihr im Sommer? Etwa wieder in *Langenbruck*? Was machen die beiden lieben Junge[n]s, was vor Allem Du? – So viele Fragen ohne Antwort! Du kannst Dir denken, wie ich mich auf *Posen* u. d. *Erntefeier* freue;<sup>1</sup> leider muß ich wohl[?] d. anderen Morgen wieder fort.

Lebt wohl, Ihr Lieben u. seid sehr begrüßt v. D[einer]. *Helene*#

---

<sup>1</sup> In Posen führte Pfarrer Karl Greulich, Leiter des von ihm gegründeten Bachchores (vgl. HvH-FrSp Br 162), am 8.10. (bereits zum dritten Mal) im Rahmen von Chorgesang-Verbandstagen die [Erntefeier op.104 von HvH](#) auf. Wahrscheinlich sang FrSp wie bei der Uraufführung den Tenor-Solopart. Am Folgetag hielt er Vorträge (s. Folgebrief).

Streitwald, 12. Oktober [1913]

#Meine liebe Mathilde,

während der schönen genußreichen Tage die ich jetzt in *Posen* verlebte, habe ich Deiner so viel gedacht daß ich Dir's – nun zurückgekehrt gleich noch am späten Abend aussprechen muß! – Durch Prof. *Böttchers* Zureden bewogen, blieb ich nicht nur den Donnerstag d. Abend der *Erntefeier*-Aufführung in *Posen*, sondern glücklicherweise noch den ganzen Freitag u. wie hab' ich da ie Vorträge Deines lieben Mannes genossen! Wir, *Böttchers*<sup>1</sup> u. ich[,] waren ganz begeistert von denselben, und der 5/4 Stunde dauernde über *Schütz* etc. kam mir ganz kurz vor, so fesselnd war Inhalt u. Vortrag; u. persönlich fast noch fesselnder war für mich der Abend-Vortrag[,] bei dem mir außer dem Inhalt auch die schöne Gestaltung und die reiche schöne Ausdrucksweise so ganz besonders wohlthuend auffielen! – Wie schade daß Du nicht auch dabei sein konntest, Du hättest Dich an Allem sehr erfreut, die lieben *Greulichs*[,] die wir in ihrem reizenden Familienleben u. im neuen Pfarrhaus beim Mittag am Freitag recht kennen lernten<sup>2</sup> und die schöne Aufführung d. *Erntefeier*[,] die wir vor 14 Jahren zuletzt in *Straßburg* hörten;<sup>3</sup> die große warme Begeisterung des Dirigenten mußte uns dabei einige Mängel ersetzen, leider auch die fehlende Orgel, die in d. Stimmung nicht gepaßt hatte! – Von Deinem Mann hab' ich mir recht viel erzählen lassen, auch bes. von Euren lieben Buben; nur daß es Dir wieder nicht immer ganz gut geht, sich das alte Uebel<sup>4</sup> zeigt, das betrübt mich u. ich hoffe nur daß Dir Deine Oelcur wieder gründlich helfen möchte! –

Ich bin noch einmal hier herausgegangen, trotz recht herbstlicher Stimmung genieße ich mit meiner Schwägerin a. Dresden das stille Landleben während mein Mädchen in *Leipzig* großes Scheuerfest hat.

Wenn Ihr doch 'mal Alle hier bei mir sein könntet! – In herzlicher Liebe grüßt Dich Deine treue *Helene Hptm*#

---

<sup>1</sup> Prof. Böttcher aus Leipzig, s. Br 5 Anm 7, war also ebenfalls mit nach Posen gereist.

<sup>2</sup> Karl Greulich schrieb post festum den Beitrag *Wo bleibt Herzogenbergs Erntefeier?*, MGKK 18 (1913), S. 386-389.

<sup>3</sup> Uraufführung am 10. Juli 1899, wozu HvH, im Rollstuhl sitzend, mit HH aus Wiesbaden angereist war.

<sup>4</sup> MhSps Gallenleiden (vgl. Br 19).

Berlin, 9. Januar 1914

#Meine sehr sehr liebe *Mathilde!*

Das Weihnachtsfest verlebte ich bei den Geschwistern in *Cassel*, kam im neuen Jahre durch *Leipzig* um nach hier weiter zu fahren[,] u. in *Leipzig* fand ich unter vielen Gratulationskarten eine Sendung aus *Straßburg* und welch' entzückendes Gefäß mit süßen Früchten packte ich da aus! Eigentlich sollte ich Dir zürnen Du Liebe, denn so etwas ist viel zu großartig u. schön für mich[,] weißt Du, aber es gefällt mir eben auch so sehr, daß die Freude des Besitzes alles Andere überwiegt u. so danke ich Dir sehr für die reizende Ueberraschung u. freue mich die schöne Schale in *Streitwald* einzureihen; wenn Ihr's doch mal dort sehen könntet! Ich hätte schon Platz für Euch Viere u. wenn's noch lange dauert bis zu einem Wiedersehen, dann sind die Söhne zwei junge Herren vor denen man sich beinah genirt! – – Außer dem herzlichen Dank möcht' ich heute aber noch warme Glückwünsche zu Deines verehrten, lieben Mannes morgendem [sic] Geburtstage ihm u. Dir aussprechen[,] denn für Euch Beide ist's doch ein hoher Fest[-] u. Freudentag, nicht wahr? – Ich bin hier bei der lieben Frau *Breiderhoff* u. wir haben noch so manchesmal von den schönen Posener Tagen gesprochen;<sup>1</sup> hier sah ich auch vor einigen Tagen *Mathilde* u. *Oskar*<sup>2</sup> u. beide soweit ganz munter, da's eine Gesellschaft war, haben wir nicht näher miteinander gesprochen u. wird erst bei einem Besuch meinerseits feierlichst nachgeholt! Und nun lebt wohl Ihr Lieben alle Beide, hübsch wäre's wenn wir uns im neuen Jahr 'mal wiedersähen! Dies der Wunsch Deiner warm grüßenden

*Helene Hauptman*

Fr. *Breiderhoff* verbindet Glückwünsche u. Grüße mit den meinigen! –#



Helene Hauptmann, 1897.  
Die einzige auffindbare Aufnahme, ein Ausschnitt  
aus der Gruppenaufnahme des Osterausflugs  
(siehe Seite 3)

<sup>1</sup> Demnach war Elise Breiderhoff ebenfalls in Posen bei der *Erntefeier*-Aufführung zu Gast.

<sup>2</sup> Mathilde und Oscar Spitta, Witwe und Sohn von Philipp Spitta, in Berlin lebend.